31. Jahrgang. Sonntag, 14. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17328. 1888.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Mittelparteiliche Schachzüge.

Je weiter der Wahlkampf vorschreitet, um so merkwürdiger wird das Bild, welches derselbe dem aufmerksamen Beobachter darbietet. Es ist noch garnicht so lange her, daß die Regierungspresse in ihrer gewohnten derben Weise diejenigen nationalliberalen Elemente zurechtwies, die es für die Pflicht der nationalliberalen Partei, namentlich in den östlichen Provinzen Preußens erklärten, den deutschconservativen Besitzstand einzuschränken, um der Möglichkeit einer conservativ-clericalen Majorität im neuen Abgeordnetenhause vorzubeugen.

Ganz wie neulich Herr Stöcker, ließen damals die officiösen Blätter erkennen, daß die Regierung gegen die Möglichkeit, unter Umständen auch mit einer conservativ-clericalen Majorität zu regieren, wenn die Nationalliberalen einmal störrig blieben, durchaus nichts einzuwenden habe. Die Genugthuung, welche die Nationalliberalen gerade damals über die Ernennung des Hrn. v. Bennigsen zum Oberpräsidenten empfanden, ließ sie über dieses bedenkliche Regierungsprogramm hinwegsehen. Während die conservative Partei sämmtliche Ministerposten inne hat, wurde die Ernennung eines nationalliberalen Oberpräsidenten als Beweis für die Regierungsfähigkeit dieser Partei ausgerufen.

Dann kam die Veröffentlichung des Tagebuchs des Kaisers Friedrich, dessen Inhalt der ebenso lächerlichen als niederträchtigen Anklage der Reichsfeindschaft gegen die freisinnige Partei ein Ende machte. Wie der Kronprinz im Jahre 1870, wollen auch die Freisinnigen heute nichts anderes als den freiheitlichen Ausbau des deutschen Staates. Da die ganze Taktik der Cartellparteien auf der Voraussetzung beruht, daß es gelingt, die Wähler von der Reichsfeindschaft der Freisinnigen zu überzeugen, so wurde die Veröffentlichung des Tagebuchs als ein gegen die Wurzel des Cartells geführter Schlag empfunden, den zu pariren die Cartellpresse selbst nicht vor Angriffen gegen das Andenken des Kaisers Friedrich zurückschreckte. Wer den tiefgehenden Eindruck beobachtet, den die Erörterungen über die Tagebuchveröffentlichung in den weitesten Volkskreisen hervorbringen, wer den stürmischen Beifall wahrnimmt, mit dem die Wähler die Vertheidigung des Kaisers Friedrich gegen die Insinuation der Cartellpresse begleiteten, der konnte schon lange nicht mehr im Zweifel darüber sein, daß wenn die Veröffentlichung des Tagebuchs ein Unglück für die Cartellparteien gewesen ist, die große Staatsaction gegen die Veröffentlichung zu dem Unglück einen schwerwiegenden Fehler hinzugefügt hat. Selbst wenn das Tagebuch alle die Irrthümer enthielte, welche der Immediatbericht des Fürsten Bismarck in demselben vermuthet, — der Werth des Tagebuchs für die Nation wird dadurch nicht vermindert. Das offene Eingeständniß des damaligen Kronprinzen für eine den berechtigten Forderungen des deutschen Volks entsprechende freiheitliche Verfassung muß ihm die Herzen des Volks noch mehr gewinnen, als das bisher schon der Fall gewesen.

Unter dem Druck dieser Vorgänge ist nun, wie man einräumen muß, mit großem Geschick eine sog. mittelparteiliche Schwenkung vollzogen worden. Graf Douglas hat in seiner Rede einen scharfen Strich gezogen zwischen den sog. gemäßigten Conservativen und Nationalliberalen auf der einen und den Herren Stöcker, v. Hammerstein, v. Kleist-Retzow auf der anderen Seite. Kaiser Wilhelm II. ist darnach ein richtiger Mittelpartei-Kaiser, der mit den politischen und confessionellen Zielen Stöckers in keiner Weise sympathisirt. Die Douglas'sche Rede hat nun zu einem erbitterten Zeitungskriege zwischen den Deutschconservativen auf der einen, den Freiconservativen und Nationalliberalen auf der anderen Seite geführt. Aber nicht genug damit. Da einige Nationalliberale, die die liberale Vergangenheit der Partei noch nicht vergessen haben, in dem einen oder anderen Wahlkreise gemeinsame Sache mit den Freisinnigen machen, wendet sich die Regierungspresse entrüstet gegen diese Abtrünnigen, als ob irgend ein Zweifel daran bestände, daß die mit Hilfe der freisinnigen Partei gewählten Nationalliberalen nachher im Abgeordnetenhause mit den conservativen Cartellgenossen und selbst Herrn Stöcker Hand in Hand gehen werden, wenn es gilt, nach dem Willen der Regierung zu stimmen.

Das officielle Organ der Partei, die „Nationalliberale Correspondenz", hat diese Sachlage mit voller Offenheit anerkannt, indem sie zur Beruhigung ihrer conservativen Freunde die Vorgänge in Königsberg mit der eigenthümlichen Lage der Parteiverhältnisse entschuldigte, gleichzeitig aber erklärte, die Gefahr, daß die deutschfreisinnige Partei bei diesen Wahlen so zu Kräften komme, daß sie irgend welchen Schaden thun könne, erscheine wahrhaftig nicht groß.

Das trifft in der That den entscheidenden Punkt. Wenn es den Nationalliberalen Ernst damit wäre, die conservativ-clericale Mehrheit unmöglich zu machen, so müßten sie jede Gelegenheit benutzen, die conservative Partei zu schwächen, da das Centrum nach wie vor ein „Blümchen, rühr' mich nicht an" ist. Selbst für die nationalliberale Partei wäre eine freiconservativ-nationalliberal-freisinnige Majorität im Abgeordnetenhause ein großer Gewinn. Aber daran ist garnicht zu denken, so lange die nationalliberalen Wähler in hunderten von Wahlkreisen für conservative Candidaten stimmen. Trotz des scheinbaren Kampfes aller gegen alle, der in diesem Augenblick in Scene gesetzt wird, muß man darauf den Nachdruck legen, daß die nationalliberale Partei in der Mehrzahl der Wahlkreise entweder die conservativen Candidaten unterstützt oder auf die Unterstützung der conservativen Wähler angewiesen ist. Ausnahmen, wie in Königsberg und in einigen sächsischen Wahlkreisen, bestätigen nur die Regel.

Mackenzies Schrift.

Wie wir gestern meldeten, hat das „British Medical Journal" bereits einen längeren Auszug aus der Mackenzie'schen Schrift veröffentlicht. Wir geben nachstehend eine ausführliche Inhaltsangabe dieser Auszüge nach einer Drahtmittheilung des Londoner Berichterstatters der „Voss. Ztg." wieder:

Mackenzies Antwort ist in drei Abschnitte eingetheilt, einen historischen, einen polemischen und einen statistischen. Mackenzie befaßt sich lediglich mit den medizinischen Aspecten der Krankheit, ohne politische Fragen zu berühren. Er klagt, es sei ihm der Zugang zu den Documenten verweigert worden, welche seinen Angreifern zur Verfügung standen. In dem historischen Abschnitt schildert Mackenzie den Verlauf der Krankheit von der Zeit, wo er gerufen wurde, bis zum Tode des Kaisers. Er bestreitet, den Kaiser über seinen Zustand getäuscht zu haben; gegen diese Behauptung besitzt er unwiderlegbare Beweise. Er bestreitet auch, jemals gesagt zu haben, die Krankheit sei nicht der Krebs. Betreffs der Beschuldigung Professor Gerhardts, er hätte bei der zweiten Operation das rechte Stimmband verletzt, betont Mackenzie, solcher Unfall wäre bei seiner langen Praxis fast unmöglich gewesen; selbst Anfängern passire dies nie. Ueberdies war kein objectiver Beweis einer solchen Verletzung vorhanden, da Patient niemals über Schmerzen oder Unbehagen geklagt. Mackenzie beschuldigt Gerhardt, wissentlich eine falsche Anklage erhoben zu haben, um das Vertrauen des damaligen Kronprinzen zu erschüttern. Mackenzie behauptet, seine deutschen Collegen hätten völlig seine Verantwortlichkeit für die angewandte Behandlungsweise getheilt. Wenn sie ihm mißtrauten, hätten sie sich offen von ihm lossagen sollen. Sie machten indeß kein Zeichen davon. Ja, selbst noch im Oktober habe Bergmann zugegeben, Mackenzies Behandlung sei die richtige. Der Kronprinz kam nicht auf Veranlassung Mackenzies nach London, sondern lediglich um der Jubiläumsfeier beizuwohnen. Mackenzie klagt, daß Dr. Landgraf den Kronprinzen begleitete, ohne daß er wußte, daß er Gerhardts Gehilfe war. Bramann vollzog den Luftröhrenschnitt befriedigend, aber er öffnete die Luftröhre drei Millimeter rechts von der Mittellinie und fügte eine ungewöhnlich große Canüle ein, deren unteres Ende die Hinterwand der Luftröhre anstieß, eine Zerstörung des Gewebes, großes Unbehagen und folglich Erschöpfung verursachte. Damals waren die Beziehungen zwischen den englischen und deutschen Aerzten sehr gespannt. Letztere weigerten sich hartnäckig, seinen Vorschlägen betreffs einer geeigneteren Canüle Gehör zu schenken, bis es zu spät war. Schließlich wurde die deutsche Canüle durch eine Durham'sche ersetzt mit relativ befriedigenden Ergebnissen, aber es war bereits nicht wieder gut zu machendes Unheil angerichtet.

Mackenzies Schilderung der Vorgänge an dem verhängnißvollen 12. April weichen erheblich von Bergmanns Bericht ab. Die Ansicht des Kaisers selber über die Situation ist hinreichend ausgedrückt in der vom „Brit. Medical Journ." wiedergegebenen, in Mackenzies Buch nicht enthaltenen Nachbildung einer damaligen Notiz des Kaisers auf einem Papierstreifen, lautend: „the same Hovell just tried before Bergmann illtreated me." (Bergmann hat mich schlecht behandelt.) Mackenzie zögert nicht, zu sagen, Kaiser Friedrich erhielt bei jener Gelegenheit den Todesstoß. Der durch die von Bergmann eingefügte Canüle hergestellte falsche Luftweg veranlaßte beträchtliche Eiterung um die Luftröhre herum, was die letzten Kräfte des Patienten erschöpfte und sein Leben um etwa zehn Monate kürzte. Mackenzie behauptet, nach des Kaisers Tode wurde versucht, ihn in eine schiefe Stellung zu bringen; es sollte angeblich keine Obduction stattfinden; Mackenzie sollte ein schriftliches Gutachten über die Natur der Krankheit abgeben. Zweifelsohne hoffte man, er würde, sich sicher gegen jegliche Blosstellung dünkend, eine zweideutige Antwort abgeben. Er erklärte indeß unzweideutig, der Kaiser habe am Kehlkopfkrebs gelitten. Schließlich unterzieht Mackenzie das Verhalten der deutschen Aerzte, welche den Kaiser behandelten, einer überaus scharfen Kritik und beschuldigt Gerhardt, Landgraf und Bramann laryngoskopischer Ungeschicklichkeit. So wäre Gerhardts unbarmherziges Aetzen ganz geeignet gewesen, ein gutartiges Uebel in ein bösartiges zu verwandeln.

Soweit der medizinische Theil des Buches, der jedenfalls die Aerzte, denen die Beurtheilung desselben in erster Linie überlassen bleiben muß, lebhaft beschäftigen wird.

Deutschland.

* **Berlin**, 13. Oktober. **Große Sicherheitsvorkehrungen** hat die **römische Polizei** im Einverständniß mit dem bekannten Berliner Polizeidirector Krüger während der Anwesenheit unseres Kaisers in Rom getroffen. Aus Genua, Florenz, Bologna, Mailand und Turin wurden ca. 1000 Polizei-Agenten zur Verstärkung herangezogen und zum größten Theil verkleidet unter die Menge vertheilt. Die Zahl der in Rom als verdächtig sistirten Personen beträgt 560; dieselben werden erst nach der Abreise unseres Monarchen wieder auf freien Fuß gesetzt. Das Obercommando aller Polizeikräfte liegt in der Hand des Gendarmerie-Oberst Tonnelli. Viele Familien der Festgenommenen haben sich mit Bittschriften an König Humbert und den Grafen Solms gewandt.

* **[Kaiser Wilhelm I. über Veröffentlichung vertraulicher Aeußerungen.]** Unter den heutigen Verhältnissen, wo einem wahrheitsliebenden angesehenen Gelehrten der Prozeß gemacht wird, weil er den Nachlaß eines verstorbenen, ihm befreundet gewesenen Fürsten veröffentlicht hat, ist es von Interesse, das Urtheil Kaiser Wilhelms über derartige Veröffentlichungen vertraulicher Aeußerungen kennen zu lernen. Der damalige Prinz von Preußen war mit dem General Oldwig v. Natzmer nahe befreundet gewesen und hatte mit ihm in vertraulichem Briefwechsel gestanden. Als der General verstorben war, legte seine Wittwe dem Prinzen, der inzwischen König geworden war, diese Briefe vor und erhielt von demselben am 20. November 1861 eine Antwort, der wir Folgendes entnehmen:

„Da in unserer Zeit mit Correspondenzen ein ungewöhnlicher Mißbrauch getrieben wird, so bestimme ich, daß bei meinen Lebzeiten von diesen meinen Briefen kein öffentlicher Gebrauch gemacht werden soll.

Sollte man nach meinem Tode es der Mühe werth achten, meine Lebensbeschreibung zu fertigen, so gestatte ich, daß zu derselben auch besagte Briefe benutzt werden dürfen, **weil sie, trotz ihres intimen Inhalts, nichts enthalten, was nicht dereinst der Geschichte überliefert werden könnte.**

Berlin, den 20. November 1861.

Wilhelm, Rex."

Und heute? heute?

△ **Berlin**, 12. Oktober. Die clericale „Köln. Volksztg." meldet, im **Vatikan** sei eine Berliner Depesche eingetroffen, worin erklärt werde, die **Reise des Kaisers nach Rom** dürfe in keiner Weise dazu ausgenutzt werden, nachtheilige Folgerungen betreffend die politische Stellung des Papstes zu ziehen. Mit anderen Worten: der Besuch des Kaisers präjudicire den Ansprüchen des Papstthums bezüglich der weltlichen Macht nicht. Nach einer Meldung der „Germania" geht der „Moniteur de Rome" noch einen Schritt weiter, indem er bemerkt, der Kaiser erkenne die Irregularität der Lage des Papstes an, weil er sich der Etiquette des Vatikans unterwerfe, d. h. weil er den Besuch im Vatikan von der preußischen Gesandtschaft, also gewissermaßen von deutschem Boden aus, nicht von italienischem Boden aus abstatte. Angesichts solcher Auslegungsversuche könnte man fast bedauern, daß der Kaiser der Gegnerschaft des Papstes gegenüber Italien in der bezeichneten Weise Rechnung getragen hat. Auf der anderen Seite freilich ist es begreiflich, daß die ultramontane Presse bemüht ist, den Boden für weitere Agitationen zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes trotz des Kaiserbesuchs im Quirinal festzuhalten. Unter allen Umständen handelt es sich nur um Fictionen und deshalb ist es nicht wahrscheinlich, daß der Papst, wie die „Germania" sich weiter melden läßt, die Absicht hat, dem Kaiser seine „mißliche Lage" auseinanderzusetzen. So lange der Papst Anspruch auf den Besitz der Hauptstadt Italiens erhebt, ist jeder Versuch einer Vermittelung zwischen Papst und König von vornherein

---

□ Aus Berlin.

Immer winterlicher wird es in unserer Stadt. Die Blätter im Thiergarten, welche sich in diesem Jahre ganz ungewöhnlich lange frisch erhalten hatten, vermögen schließlich den Einflüssen des Wetters nicht mehr zu widerstehen. Den Boden bedeckt schon gelbes Laub und der Park verödet allmählich ganz. Um so lebhafter aber wird es im Innern. Im oberen nach dem Centrum hin gelegenen Theil der Linden ist es zwar noch verhältnißmäßig still, denn die Schlösser sind fast alle verwaist und schauen mit ihren weiß verhängten Fenstern recht ungemüthlich drein. Verlassen blickt das historische Eckfenster, vor dem sich sonst um die Mittagsstunde eine große Menge anzusammeln pflegte, um die Parade mit klingendem Spiel vorbeiziehen zu sehen und vor allem den greisen Kaiser zu begrüßen, der regelmäßig, wenn nicht Krankheit ihn hinderte, um diese Zeit an's Fenster trat. Nun ruht der freundliche alte Mann in seiner Gruft, achtlos gehen die Menschen unter dem Fenster vorüber und der neue junge Herrscher weilt noch im fernen Süden. Drüben aber an der Universität, die bisher auch noch verlassen dalag, beginnt sich schon wieder das Leben zu regen. Gegen Ende des Monats nehmen die Vorlesungen ihren Anfang und da erscheinen denn bereits jetzt die jungen Leute, um sich einschreiben zu lassen. Man muß das in Berlin zeitig thun, denn der Andrang ist ein gewaltiger, und wenn erst das Semester begonnen hat, muß man vor jedem der vielen Bureaus stundenlang warten, bis es einem gelingt, zu dem vielbeschäftigten Beamten vorzudringen. Die baulichen Veränderungen, welche man im Innern der Universität vorgenommen hat, werden die Abwickelung der Formalitäten hoffentlich ein wenig erleichtern. Man hat aus den oberen Stockwerken die bisher dort aufgestellten Sammlungen entfernt und Auditorien eingerichtet. So ist im Erdgeschoß Platz für die Geschäftsräume gewonnen, die sich nun ein wenig mehr ausbreiten können. Aber Schwierigkeiten wird die Verwaltung eines solchen Rieseninstituts noch immer machen. Die Zahl der Berliner Studenten wächst von Jahr zu Jahr, und das ist aus den verschiedensten Gründen sehr wenig erfreulich. Man braucht den schädlichen Einfluß des alles centralisirenden Berlin nicht so sehr zu fürchten, wie das vielfach geschieht — die Centralisation hat auch ihre sehr guten Seiten — aber für die Wissenschaft ist es allerdings bedenklich, wenn die Studenten sich immer mehr in Berlin häufen. Abgesehen davon, daß die Reichshauptstadt überhaupt wenig für ruhiges wissenschaftliches Arbeiten geeignet ist, muß eine Universität auch ihren eigentlichen Werth verlieren, wenn die Zahl der Zuhörer eine zu große wird. Dem Professor ist es dann ganz unmöglich, sich noch irgendwie um den einzelnen Schüler zu kümmern, und so ist es kein Wunder, wenn man vielfach die Klage hört, daß man in Berlin „nichts lernen könne". Carlyle hat einmal von den Universitäten gesagt, sie seien eine durchaus mittelalterliche Einrichtung, was man schon daran sehen könne, daß sie noch immer die Erfindung der — Buchdruckerkunst ignorirten. Dies Wort ist im allgemeinen mehr witzig als berechtigt, denn für die meisten Menschen vermag kein gedrucktes Buch den unmittelbaren lebendigen Unterricht zu ersetzen, aber einer Universität gegenüber wie der Berliner, wo der Student den Professor nur auf dem Katheder zu sehen bekommt, hat es in der That eine gewisse Berechtigung. Die Berliner Studenten — und das ist ein sehr großer Theil der gesammten deutschen Studentenschaft — wissen kaum, wie anders es auf kleineren Universitäten zugeht, wie dort der Verkehr der Lehrer und Schüler das Studium leichter und fruchtbringender gestaltet, ganz abgesehen von den wissenschaftlichen Hilfsmitteln, die manche Universitäten, wie z. B. Straßburg, in viel reicherem Maße und vor allem viel leichter zugänglich besitzt als Berlin.

Einem anderen hiesigen wissenschaftlichen Institute, das seine Wintervorlesungen eröffnet hat, wäre eine Zunahme seiner Mitglieder viel mehr zu wünschen. Die Humboldt-Akademie ist vor nunmehr zehn Jahren von dem wissenschaftlichen Centralverein gegründet worden und hat ihre Thätigkeit nach einer unter dem Vorsitz des Abgeordneten Rickert abgehaltenen Versammlung gestern wieder begonnen. Das Institut wendet sich an alle Freunde der Wissenschaft und höheren Bildung, vor allem an solche, welche die Universität nicht besuchen können, um ihnen in den Abendstunden, nachdem sie ihre Berufspflichten erfüllt haben, eine Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen zu ermöglichen. Private Kräfte haben das Unternehmen ins Leben gerufen und es beruht auf dem Princip der Selbstverwaltung. Jedes Mitglied hat Sitz und Stimme in den Generalversammlungen und kann so thätigen Antheil an der Leitung nehmen. Die Zahl der Mitglieder ist eine noch verhältnißmäßig geringe, es sind ungefähr dreihundert, darunter etwa fünfzig Damen, aber die Anzahl der Hörer ist schon bis nahe an fünfzehnhundert gestiegen, übertrifft also die von mancher Universität. In den Lehrplan sind die verschiedensten Gegenstände aufgenommen. Einen breiten Raum nehmen die Naturwissenschaften ein; daneben werden Geschichte und vor allem Sprachen getrieben, und auch philosophische Disciplinen sind vertreten mit Einschluß von ästhetischen, literar- und kunstgeschichtlichen Gegenständen. Von größter Wichtigkeit sind endlich die Vorlesungen über Recht und Verfassung, Dinge, deren genaue Kenntniß für jeden Menschen in unserem modernen Staatswesen ganz unentbehrlich ist. So kommt die Humboldt-Akademie zweifellos Bedürfnissen entgegen, die in der Reichshauptstadt stark vorhanden sein müssen. Die Universität kann solche Bedürfnisse nicht befriedigen; abgesehen davon, daß die Vorlesungen dort zu einer Zeit stattfinden, in der die meisten Menschen durch ihren Beruf in Anspruch genommen werden, wendet sie sich und mit Recht in erster Linie an Fachleute und solche, die es werden wollen. Wenn hin und wieder einmal ein oder der andere Professor ein Publicum liest, das für weitere Kreise berechnet ist, so bleibt das eine Ausnahme und muß eine solche bleiben. Es liegt in der Natur der Wissenschaft etwas entschieden Aristokratisches und es könnte nur Unheil stiften, wenn die Docenten der Universität sich bemühen wollten, populär zu sein. Um so mehr ist eine solche Anstalt, wie die Humboldt-Akademie, berechtigt und nothwendig, welche die Fortschritte und Resultate der Wissenschaft auch denjenigen zugänglich machen will, die in anderen Berufen thätig sind, und es ist ihr eine kräftige Unterstützung zu wünschen. Leider ist die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit derartiger Bildungsmittel und die daraus resultirende werkthätige Unterstützungslust derselben noch garnicht weit genug verbreitet. So hat die Humboldt-Akademie mit pecuniären Schwierigkeiten zu kämpfen. In anderen Ländern, vor allem in England würden sich viel mehr Leute finden, die auch mit ihren Geldbeuteln einem solchen Unternehmen hilfreich zur Seite träten. Bei uns ist die öffentliche Wohlthätigkeit ganz auf die Armenpflege und allenfalls auf das Kirchenwesen beschränkt. Das scheint natürlich. Die Noth der Armen heischt energischer Abhilfe als die mangelhafte Bildung, aber auch die letztere gehört mit zur „socialen Frage". Man hat sich zu sehr gewöhnt, diese lediglich als eine „Magenfrage" zu betrachten. Sie ist es ja auch in gewissem Sinne und man hat gewiß Recht, wenn man meint, daß mit einer Besserung der materiellen Zustände auch das geistige Niveau sich heben würde. Wer aber die Ueberzeugung hegt, daß nur auf dem Boden energischer Selbsthilfe, durch freiwillige, opferfreudige Thätigkeit der Gesellschaft unseren socialen Mißständen abgeholfen werden kann, der wird auch die Verbreitung von solider Bildung für eine außerordentlich wichtige Angelegenheit halten. Denn nur wer sich über den engen Gesichtskreis der eigenen Interessen auf Grund einer weitausschauenden Bildung zu erheben vermag, wird die Verpflichtung fühlen, mit Hand anzulegen an öffentlichen Arbeiten zum Wohle der Gesammtheit, und nur wenn wir Leute erziehen, in denen das Gefühl dieser Verpflichtung lebendig ist, kann es besser werden mit den materiellen Uebelständen. Eine wirklich gebildete Gesellschaft allein vermag die Schäden, an denen sie krankt, aus sich selbst zu überwinden. So greift eins ins andere, und man muß auch sozusagen von oben her versuchen der Dinge Herr zu werden, sich nicht nur auf Unterstützung der einzelnen Nothleidenden beschränken.

vergeblich. Die mißliche Lage des Papstes ist nur durch die Feindseligkeit des letzteren gegenüber dem nationalen Staate geschaffen. In dem Augenblick, wo der Kaiser von Deutschland bei seinem Verbündeten, dem König von Italien, zum Besuch erscheint, würde jede Einmischung des ersteren in das Verhältniß des Königs zum Papste eine schwere Verletzung des Gastrechts bedeuten. Die erste Unterredung zwischen Papst und Kaiser hat nun freilich, wie die Berichte melden, ohne Zeugen stattgefunden. Die päpstliche Presse aber dürfte sich wohl hüten, Unterstellungen, wie die von der „Germania“ angedeuteten, zu verbreiten, da sie dadurch eine Correctur erzwingen würde, die im Interesse loyaler Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem König von Italien unvermeidlich sein würde.

* **[Hochherzige Spende.]** Zur Verwendung für die von den Gemeindebehörden beschlossene Friedrich-Stiftung im Betrage von 500 000 Mk. hat ein Berliner Einwohner dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck die Summe von 75 000 Mark übermittelt.

* **[Von Kaiser Friedrich-Münzen]** sind im Monat September noch 258 470 Doppelkronen geprägt worden. Dagegen hat eine weitere Herstellung von Zwei- und Fünfmarkstücken nicht mehr stattgefunden. Im ganzen sind jetzt an Münzen mit dem Bilde des zweiten deutschen Kaisers 1 947 698 Doppelkronen in Umlauf, ferner 876 224 Kronen, 208 940 Fünfmarkstücke und 522 350 Zweimarkstücke, zusammen also 3 555 212 Münzen im Gesammtwerthe von 49 805 600 Mk. Damit hat die Ausprägung der Zwei- und Fünfmarkstücke mit dem Stempel Friedrichs III. ihr Ende erreicht, da von jeder Sorte nur ca. für 1 Million Mark geprägt werden sollte. Neuerdings ist übrigens auch die Nachfrage nach Münzen mit dem Bilde Kaiser Wilhelms I. aus dem Sterbejahre bedeutend gestiegen. Dieselben sind in der That weit seltener als Friedrichs-Kronen, da nur 491 277 Zwanzigmarkstücke und 189 125 Zehnmarkstücke mit der Jahreszahl 1888 und dem Kopfe Wilhelms I. geprägt worden sind.

* **[Ein conservativer Nationalliberaler.]** Wir haben neulich kurz die Rede skizzirt, die der nationalliberale Professor Friedberg auf dem nationalliberalen Parteitage in Bochum gehalten hat, eine Rede, die in dem Satze gipfelte, daß der Gegensatz zwischen conservativ und liberal nur eine Zweckmäßigkeitsfrage sei. Diese Rede hat natürlich — den Conservativen sehr gefallen. In seiner Rede auf dem conservativen Parteitage in Halle sagte Herr v. Rauchhaupt, nachdem er das Verhalten der Nationalliberalen beleuchtet:

„Es ist bedauerlich, daß Mißverständnisse eingerissen sind; ich hoffe aber, daß alles sich zum Besten wendet, um so mehr, als **ich sagen kann, daß ich die Rede des Herrn Abg. Friedberg** (des „nationalliberalen“ Candidaten für Halle), die er in Bochum gehalten hat, **genau ebenso hätte halten können. Da ist nichts, was ich nicht auch hätte sagen können.**“

Was bedürfen wir weiter Zeugniß für unsere Meinung, daß ein solcher National„liberaler“ Mißbrauch treibe mit dem Namen liberal?

* **[Der allgemeine Arbeitercongreß]** zur Herbeiführung einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung wird — wie das socialdemokratische „Berliner Volksblatt“ mittheilt — für Herbst künftigen Jahres in die Schweiz berufen werden. „Der Gedanke war aufgetaucht, diesen Congreß mit dem für nächsten Sommer nach Paris berufenen internationalen Arbeitercongreß zu verbinden, allein es mußte hiervon Abstand genommen werden, weil die zum Gelingen erforderliche vollständige und gleichmäßige Vertretung dort nicht wohl zu ermöglichen wäre. Es ist jedoch Sorge getragen, daß die französische Arbeiterwelt auf dem schweizer Congreß die ihr gebührende Vertretung findet. Es wird überhaupt nichts unterlassen werden, um das Gelingen dieses Congresses nach allen Richtungen hin zu sichern.“

* **[Die deutschen Fischerfahrzeuge.]** In den Mittheilungen der Section für Küsten- und Hochseefischerei des Deutschen Fischerei-Vereins findet sich eine vergleichende Uebersicht über die deutschen Fischerfahrzeuge, welche in der Nordsee außerhalb der Küstengewässer in der Zeit vom 1. Januar 1886 bis dahin 1888 Fischerei betrieben haben. Die Zahl der Segelfahrzeuge betrug im ganzen am 1. Januar 1886 377, stieg bis zum 1. Januar 1887 auf 402 und bis dahin 1888 auf 425. Noch stärker steigerte sich die Verwendung von Dampfern, und zwar von 1 auf 6. Der Bruttoraumgehalt in Kubikmetern stieg von 30 675 auf 35 740 bei den Segelfahrzeugen und von 419 auf 1912 bei den Dampfern. Die Zahl der regelmäßigen Besatzung bei den Segelschiffen betrug an den drei Terminen 1327, 1429 und 1539, bei den Dampfern 14, 23 und 67 Mann. In diesen zwei Jahren sind also 48 Segelfahrzeuge und 5 Dampfer mehr der Fischerei dienstbar gemacht worden; die Besatzung hat sich um 212 Mann bei den Segelschiffen und um 53 bei den Dampfern, in Summa also um 265 Köpfe gesteigert.

* **[Zu den Vorgängen in Ostafrika]** berichtet die „Börs.-Ztg.“: „Die vier Beamten der Deutsch-Ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft, welche auf Deutschhof (Cema) etwa fünf Stunden hinter Pangani und 1½ Stunden nördlich des Marktfleckens Chrynan am Fluß Pangani stationirt waren, und um deren Leben man in Berliner Kreisen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft bangte, sind nach einer Depesche aus Zanzibar dorthin gerettet worden. Dagegen ist die mustergültig angelegte Plantage von den Aufständischen zerstört, und dabei ist die Tabakernte, welche man als eintausend Centner betrug, vernichtet.“ Dar-es-Salaam und Bagamoyo sollen übrigens, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, noch in deutschen Händen sein.

* **[Die Kosten der Strafgefangenen.]** Nach der neuesten amtlichen Statistik der zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörenden Straf- und Gefangenenanstalten betrug der Unterhaltungskostenzuschuß aus allgemeinen Staatsfonds für die Gefangenen in Strafhäusern im vorigen Jahre zusammen 5 156 659 Mk. 53 Pf., d. h. auf den Kopf eines Gefangenen im Durchschnitt 161 Mk. Diese bedeutenden Staatszuschüsse werden durch den verhältnißmäßig geringen Arbeitsverdienst der Gefangenen nothwendig. Man nimmt an, daß 2½ Gefangene erst so viel Arbeitslohn erzielen, als ein freier Arbeiter. Rechnet man zu diesem directen Zuschusse noch die Kosten der Anstaltsgebäude, auf den Kopf die Zinsen und Amortisation eines Baukapitals von 3200 bis 8100 Mk., so wird man sich einen Begriff von den Kosten machen, welche ein einzelner Gefangener dem Staate verursacht.

Posen, 13. Oktober. (Privattelegramm.) Der Posener Domherr **Kurowski**, aus den Zeiten des Culturkampfes als Geheimdelegat bekannt, ist heute früh gestorben.

* **Aus Süddeutschland**, 10. Okt. Die Münchener „N. N.“ brachten Mittheilung über die **Vorsichtsmaßregeln**, die für die **Reise Kaiser Wilhelms** von der württembergischen Behörde in Anwendung gebracht worden seien. Es hieß in dem Bericht u. a., es seien unmittelbar vor der Reise des Kaisers zehn Anarchisten aus der Schweiz bezw. aus Zürich verschwunden. Hiervon sei das Polizeipräsidium in Berlin durch die Züricher Sicherheits-Behörde verständigt worden. Die „Züricher Post“ kann indeß mittheilen, daß eine derartige Mittheilung von Zürich nach Berlin nicht ergangen sei.

Italien.

Rom, 10. Oktober. Als ein Beweis für die allgemeine **Begeisterung** in Rom gelegentlich der Anwesenheit des deutschen Kaisers sei die Thatsache registrirt, daß die städtische Leihamts-Verwaltung die verpfändeten Gegenstände, auf welche arme Leute einen bis drei Lire geliehen haben und die während der Anwesenheit des Kaisers nicht eingelöst werden, unentgeltlich den Eigenthümern zurückstellt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Der Kaiser in Rom.

Rom, 12. Oktober. Auf den **Trinkspruch** des Königs bei dem heutigen Galadiner antwortete Kaiser Wilhelm: „Ich danke Ew. Majestät auf das herzlichste für die warmen Worte, welche Sie an mich gerichtet haben. Die Berufung auf die von unseren Vätern überkommene Bundes-Genossenschaft findet in mir ein lebhaftes Echo. Unsere Länder haben unter der Führung ihrer großen Herscher beide mit dem Schwerte ihre Einigkeit erkämpft. Die Gleichartigkeit unserer Geschichte bedingt, daß unsere Völker stets zusammenstehen werden zur Aufrechterhaltung dieser Einheit, welche die sicherste Garantie für den Frieden bietet. Unsere Beziehungen haben den lebendigsten Ausdruck gefunden in der erhebenden Begrüßung, die Ew. Majestät Hauptstadt mir hat zu Theil werden lassen. Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin und auf das so sehr brave italienische Heer.“

Den letzten Satz sprach der Kaiser in italienischer Sprache.

Rom, 12. Oktbr. Nach dem heutigen Frühstück in der deutschen Gesandtschaft schenkte der Kaiser dem **Cardinal Rampolla** ein kostbares mit Edelsteinen besetztes Pectorale.

Rom, 13. Oktbr. Die Toaste bei der gestrigen Galatafel wurden enthusiastisch aufgenommen. Namentlich wurde die Betonung des Völkerbündnisses und die Nothwendigkeit zur Erhaltung des Friedens in der Kaiserrede auf das freudigste begrüßt.

Nach der gestrigen Vorstellung des kaiserlichen Gefolges im Vatikan richtete der Papst freundliche Worte in französischer Sprache an dasselbe und gab wiederholt der Freude Ausdruck, den deutschen Kaiser hier begrüßen zu können, wo Angehörige der deutschen Nation, namentlich Gelehrte und Künstler, stets verdienstvoll gewirkt hätten.

Rom, 13. Oktober. Der Kaiser stellte den Kronprinzen von Italien als Lieutenant à la suite des ersten hessischen Husaren-Regiments Nr. 13, dessen Chef König Humbert ist. Der König Humbert verlieh dem deutschen Botschafter Grafen Solms das Großkreuz des Mauritius- und Lazarusordens, den General-Lieutenants Hahnke und Mittich und dem Cabinetsrath Lucanus das Großkreuz der italienischen Krone, ernannte ferner den Botschaftsrath Goltz zum Großoffizier des Ordens der italienischen Krone.

Die bei dem italienischen Hofe beglaubigten Botschafter und Gesandten werden, wie verlautet, vom Kaiser Wilhelm morgen nach Beendigung der Truppenparade in der deutschen Botschaft empfangen werden.

Rom, 13. Oktbr. Der Kaiser Wilhelm überreichte gestern dem Papste eine goldene Tabatière, mit Edelsteinen besetzt und mit dem Bilde des Kaisers auf dem Deckel. Er schenkte ferner dem Msgr. Mocenni eine reichgeschmückte Tabatière.

Rom, 13. Oktbr. Seit dem frühen Morgen ist eine gewaltige Menschenmenge nach Centorelle hinausgeströmt, um der Parade beizuwohnen. Um 9¼ Uhr fuhren die Königin und die Herzoginnen von Aosta und von Genua unter lebhaften Begrüßuungen hinaus. Um 9½ Uhr folgten in einem Zweispänner, mit begeistertem Jubel der Bevölkerung begleitet, Kaiser Wilhelm und König Humbert. Ersterer trug die Garde du Corps-Uniform mit der Kette des Annunciaten-Ordens und dem großen Bande des Militär-Ordens von Savoyen. König Humbert hatte Generalsuniform mit dem Schwarzen Adler-Orden angelegt. Prinz Heinrich, der Kronprinz von Neapel, die Herzöge von Aosta und von Genua, Graf Bismarck und das Gefolge fuhren ebenfalls nach Centorelle.

Zu der Truppenrevue erschienen die Königin und die Prinzessinnen kurz vor der Ankunft der Monarchen. Letztere waren mit den Prinzen bei Fort Casilino zu Pferde gestiegen. Der Vorbeimarsch der 28000 Truppen geschah in musterhafter Ordnung. Hunderttausende von Zuschauern begrüßten die Monarchen enthusiastisch. Die Rückkehr erfolgte zu Pferde bis Casilino und sodann zu Wagen nach dem Quirinal; auf dem ganzen Wege erschallten begeisterte Evvivas.

Die Truppenparade ist glänzend verlaufen. Kaiser Wilhelm, König Humbert und ein glänzendes Gefolge ritten zunächst die Front der Truppen ab, welche alsdann vorbeimarschirten: zuerst Infanterie und Fußartillerie, dann die Alpentruppen, hierauf Bersaglieri im Laufschritt, Cavallerie und reitende Artillerie. Die Parade war um 12½ Uhr beendet. Der Kaiser sprach dem König Humbert Anerkennung und Dank aus für die vorzüglichen Leistungen der Truppen. Die Königin und sämmtliche Prinzessinnen wohnten von einem Pavillon aus dem Schauspiel bei. Auf dem Paradefelde bewegten sich unabsehbare Menschenmassen.

Neapel, 13. Oktober. Die aus 22 Schiffen bestehende, vom Admiral Acton befehligte italienische Flotte, über welche Kaiser Wilhelm und König Humbert Revue abhalten werden, ist heute Abend in Castellamare angekommen.

Berlin, 13 Oktober. Unser Berliner △-Correspondent schreibt: Privatnachrichten aus Rom bestätigen, daß das **Befinden des Kaisers** trotz der wirklich großen Anstrengungen ein durchaus erfreuliches ist. Der Kaiser habe sich über den unerwartet großartigen Empfang in Rom überall in ergriffener Weise anerkennend ausgesprochen. Der Kaiser wird sich nach seiner Rückkehr nach Potsdam auch nur wenige Tage Ruhe gönnen. Schon am 25. Oktober folgt der Kaiser einer Einladung zur Jagd nach Blankenburg bei dem Prinz-Regenten von Braunschweig und am 29. Oktober wird bekanntlich der Kaiser zu den Festlichkeiten in Hamburg erwartet. Ob und in welcher Weise der geplante Besuch des Kaisers an den norddeutschen Höfen zur Ausführung kommt, ist wohl noch weiteren Bestimmungen vorbehalten.

Berlin, 13. Oktbr. Das officiöse Wolff'sche Bureau meldet: Nachdem das Erscheinen einer Uebersetzung der **amtlichen Protokolle der deutschen Aerzte** durch Mackenzie in England bis heute mit allen Mitteln verhindert worden ist, hat die **Berliner Verlagshandlung** der deutschen Broschüre in letzter Stunde eine **englische Uebersetzung** noch so schnell gefördert, daß dieselbe heute in Berlin ausgegeben werden konnte.

— Für die von den städtischen Behörden beschlossene **Kaiser Friedrich-Stiftung** regt sich hier in Berlin eine geradezu unerhörte Theilnahme. Das großherzige Beispiel eines Bürgers, welcher dem Stiftungsfonds 75 000 zugewendet hat, wird Nachahmung finden. Auch in verschiedenen größeren Körperschaften und Gesellschaften Berlins sind dazu Anregungen ergangen.

Wien, 13. Oktober. Durch ein im Amts-Anzeiger veröffentlichtes kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Taaffe wird der Statthalter von Galizien **Zaleski zum Minister** an Stelle Ziemialkowskis **ernannt**, der unter Anerkennung das Großkreuz des Leopoldordens erhielt und zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses berufen wurde. Der Statthalter von Mähren **Graf Schönborn** ersetzt den **Justizminister** Baron Prazak. Auch dieser und der Statthalter von Niederösterreich, Baron Possinger, erhielten das Großkreuz des Leopoldordens.

Wien, 13. Oktober. Die **Neugestaltung des Cabinets Taaffe** muß aus zwei Gesichtspunkten beurtheilt werden. Der Rücktritt Ziemialkowskis und die Ernennung des galizischen Statthalters Zaleski zum Minister für Galizien, sowie die Ernennung des Grafen Badeni zum Statthalter in Galizien ist eine rein interne galizisch-polnische Angelegenheit, welche die parlamentarischen Verhältnisse nicht beeinflußt und nur zeigt, daß der Finanzminister Dunajewski in seiner Position außerordentlich befestigt erscheint. Der Rücktritt Ziemialkowskis ist ein großer Sieg Dunajewskis, denn Ziemialkowski besaß großen Einfluß auf seine Landsleute, welchen er nicht immer im

---

Doch solche Betrachtungen liegen weit ab von den Dingen, über welche diese Wochenübersicht berichten soll. Sie drängen sich einem in der Millionenstadt ganz besonders auf, wo die sociale Noth mehr noch an den Tag tritt als anderswo. Wir wollen sie verlassen und uns dem Kunstleben der Hauptstadt zuwenden, das nichts von socialen Fragen weiß.

In den neuen Theatern ist noch immer nichts passirt, woraus sich ein Urtheil über die Leistungsfähigkeit derselben entnehmen ließe. Im Lessing-Theater steht jetzt neben dem altmodisch anmuthenden „Freund Fritz“ das neue Stück von Richard Voß „Zwischen zwei Herzen“ auf dem Repertoire. Schon der Titel dieses Schauspiels läßt vermuthen, daß die beiden Werke einander würdig sind, und man wird ganz irre an dem sonst so durch und durch französirten Blumenthal, wenn man sieht, wie er mit solchen Sachen, von denen die eine allerdings von Franzosen geschrieben, aber sonst sehr wenig französisch ist, Erfolge zu erringen hofft. Sardou und Dumas sind ja gewiß keine großen Dichter, aber sie sind doch Leute, die geistreiche Einfälle haben und uns wenigstens nicht langweilen. Blumenthal sollte sich schleunigst etwas aus Paris verschreiben, das ist immer noch besser als diese weinerliche, rührselige, schwächliche Sentimentalität, und auch seine Schauspieler würden sich dann in ihren Rollen viel wohler fühlen. Es scheinen ganz talentvolle Leute darunter zu sein, aber sie wissen mit solchen verschwommenen, von Edelmuth triefenden Figuren, wie Richard Voß sie bietet, nichts anzufangen. Mit diesem begabten Schriftsteller ist es in den letzten Jahren immer mehr bergab gegangen. Vor vielen Jahren erschien in Zürich, in einem Verlage, der schon eine große Anzahl verkannter Genies gegen Geld und gute Worte „gedruckt“ hat, unter dem wunderlichen Titel „Scherben, gesammelt von einem müden Manne“ ein wunderliches Buch. Der damals noch ganz jugendliche Richard Voß war der Verfasser desselben. Er soll diese „Jugendsünde“ heute gerne verleugnen; kein Wunder, denn der Verfasser der „Scherben“ und der von „Zwischen zwei Herzen“ haben verzweifelt wenig Aehnlichkeit mehr mit einander. Die „Scherben“ sind gewiß kein rein erfreuliches Werk, aber aus dem, der sie geschrieben, konnte noch einmal etwas werden. Der Verfasser der neuen sentimentalen Schauspiele wird sich kaum mehr zu etwas Bedeutendem entwickeln. Voß scheint seinen literarischen Muth verloren zu haben, den er früher entschieden besaß. Die Idee, welche seinem jüngsten Werke zu Grunde liegt, ist auch gar keine schlechte, sie erinnert an ein Motiv aus einem der letzten Dramen von Ibsen: ein junges Mädchen, dessen Eltern seit seiner frühesten Jugend in feindseliger Gesinnung von einander getrennt leben, hat gehört, daß ein großer Schmerz Menschen weicher zu stimmen vermag, und will seine Eltern, die es beide zärtlich liebt und zwischen denen es wählen soll, durch seinen freiwilligen Tod wieder mit einander versöhnen. Daraus ließe sich schon ein Drama machen, aber man müßte die Geschichte dann auch ernsthaft anfassen. Voß thut nichts dergleichen. Es bleibt bei dem Versuch, von wirklicher Tragik ist keine Rede. Schließlich löst sich alles in Wohlgefallen auf und das Stück schließt — mit einer Verlobung. So, meint wohl Voß, müssen alle Stücke schließen, wenn sie dem Publikum gefallen sollen.

Vielleicht irrt er sich aber. Der große und, wie es scheint, auch nachhaltige Erfolg, den das Deutsche Theater mit Grillparzers „Jüdin von Toledo“ errungen hat, läßt das Publikum garnicht so schlimm erscheinen, wie man bisweilen glaubt. Der Wirkung dieses Stückes hat es sich nicht zu entziehen vermocht, und wieder ist eine von den großen dramatischen Schöpfungen, deren unsere nachklassische Literatur noch mehrere besitzt, für unsere Bühne gewonnen worden. Das Deutsche Theater hat sich mit der Aufführung dieses Werkes ein großes Verdienst erworben. Anfangs mit Staunen, dann mit immer sich steigerndem Interesse sah das Publikum diese Dichtung an sich vorüberziehen, um schließlich seine Begeisterung in einem Beifall laut werden zu lassen, wie er selten im Deutschen Theater gehört wird, wo die Hausordnung den Schauspielern nicht erlaubt, sich für das Händeklatschen zu bedanken, und dieses natürlich sparsamer ertönt als in anderen Theatern. Hier jedoch hatte jeder das Bedürfniß, seiner Freude auch einen Ausdruck zu verleihen. Wer das Stück nicht kannte — und es dürften deren recht viele gewesen sein — erfuhr zu seiner großen Ueberraschung, daß in unserer Literatur schon seit langen Jahren ein Stück existirt, das an dramatischer Wirkung sich dem Besten zugesellt, was wir besitzen, ja das wir überhaupt zu unseren besten Trauerspielen zählen könnten, wenn es dem Dichter gelungen wäre, auch den letzten Akt ebenso zu gestalten, wie die vorhergehenden. Leider ist das nicht der Fall. Dieser letzte Akt fällt entschieden ab, was um so bedauerlicher ist, als nicht etwa der Gang der Handlung oder die Entwickelung der Charaktere, sondern lediglich die Ausführung uns unbefriedigt läßt. Das Wichtige, Entscheidende ist hier so wenig hervorgehoben, daß ein Theil der Zuschauer nicht einmal völlig begriffen hatte, um was es sich eigentlich handelte, und man beim Ausgang manchen verwundert fragen hören konnte, was denn nun eigentlich den Umschwung im Geiste des Helden hervorgebracht habe. Und doch ist die Entwickelung ebenso einfach wie tiefsinnig und wahr. Alfons VIII., König von Castilien, genannt der Edle, lebt mit seiner jungen Gemahlin Eleonore, einer tugendstolzen Tochter Heinrichs II. von England, in verhältnißmäßig glücklicher Ehe. Da wirft sich eines Tages ein verfolgtes Judenmädchen schutzflehend zu seinen Füßen und der Anblick des schönen üppigen Weibes verwirrt die Sinne des Königs. Er schämt sich anfangs vor sich selbst, er will nichts von dem Mädchen wissen und läßt sie fortführen, aber den Mann, der seine Jugend nur unter ernsten Männern zugebracht, an der Seite einer kühlen strengen Frau lebt und noch wenig von Welt und Menschen kennen gelernt hat, zieht es immer unwiderstehlicher zu der berückenden Erscheinung. Rahel, die schöne Jüdin, ist seiner durchaus unwürdig, sie ist eitel, kokett, sinnlich; „das Weib als solches“ aber siegt schließlich und der König läßt sie nach einem einsamen Schlosse bringen, wo er die Zeit mit ihr vertändelnd sein Reich vergißt, dem durch auswärtigen Krieg Gefahr droht. Die Großen des Landes treten unter dem Vorsitz der Königin zusammen und beschließen, das Mädchen zu tödten, damit so der König wieder zur Vernunft komme. Inzwischen hat der junge Herrscher sich jedoch selbst losgerissen, als er von den Vorgängen in seinem Lande hört. Er söhnt sich — in einer wundervollen Scene, die jeder berichtenden Wiedergabe spottet — mit seiner Gemahlin aus und will sich an die Spitze seines Heeres stellen. Trotzdem wird Rahel hinter seinem Rücken getödtet. Das bringt ihn in sinnlose Wuth; er eilt an den Ort der That, um an den Mördern furchtbare Rache zu nehmen. Doch geschieht etwas wunderbares. Um sich recht gefühllos gegen die Verbrecher zu machen, ist er noch einmal zu der Leiche des schönen Mädchens gegangen, und der Anblick derselben bringt einen vollständigen Umschwung in ihm hervor; er sieht in ihr nur noch das lüsterne, tief unter ihm stehende Weib, ein häßlicher Zug im Gesicht, den er früher niemals bemerkt hat, erfüllt ihn mit Abscheu nicht nur vor der Todten, sondern auch vor sich selbst. Er kommt sich erniedrigt, entehrt vor und Scham und Reue packt ihn. Er verzeiht allen, ja er überträgt die Krone auf seinen kleinen Sohn und setzt seine Gemahlin zur Regentin ein. Er selbst will sich den Feinden entgegenwerfen, um die Schuld zu sühnen. Das ist in großen Zügen die Handlung des Stückes, das der Dichter mit aller Kunst der Seelenmalerei und aller Poesie der Sprache ausgestattet hat. Es sind Verse von einer ganz entzückenden Schönheit darin und der Eindruck auf das Publikum war ein mächtiger. Das Deutsche Theater besitzt aber für die beiden Hauptrollen allerdings auch ein paar Darsteller, die in vollendeter Weise den feinsten Intentionen des Dichters nachkommen, so daß alles zur schönsten Wirkung gelangt. Im höchsten Grade überraschend war Fräulein Sorma. Wer hätte dieser zierlichen „Naiven“ eine so scharf umrissene, in jeder Faser lebensvolle, überzeugende Gestalt zugetraut! Sie hat sich mit dieser Rolle ein ganz neues Gebiet erobert, auf dem sie hoffentlich noch viele Lorbeeren ernten wird. Man müßte sie unübertrefflich nennen, wenn nicht Kainz neben ihr gestanden hätte. Dieser Schauspieler bot sein Bestes. Was das sagen will, weiß jeder, der ihn kennt. So lange das Deutsche Theater solche Kräfte besitzt, braucht es keine Concurrenz zu fürchten.

Sinne seines Collegen Dunajewski verwendete. Die Schwierigkeiten anläßlich der Branntweinsteuer ergaben sich zumeist aus der Haltung Ziemialkowskis, welcher den zwischen Tisza und Dunajewski getroffenen Abmachungen einen geheimen Widerstand entgegensetzte, der wieder die Opposition des Polenclubs verschärfte, bis die Audienz Zaworskis bewies, daß die Krone auf Seiten Dunajewskis stand. Nunmehr ist Dunajewskis Einfluß in Galizien alleinherrschend, indem Zaleski und Badeni, beide Schleppträger der Adelspartei, seine willigen Werkzeuge sind. Von allgemeiner und weittragender Bedeutung ist dagegen die Ernennung des Statthalters von Mähren, des Grafen Friedrich Schönborn, zum Justizminister. Schönborn, der Bruder des Prager Erzbischofs, ist ein Feudaler, der durch die Gunst Taaffes zunächst ins Herrenhaus kam und sodann, ohne daß er je Beamter gewesen war, zum mährischen Statthalter ernannt wurde. Schönborn ist offener Bekenner des föderalistischen und feudalen Princips, nahm als Statthalter immer für die czechische Minorität entschieden Partei und bekannte sich in seinen politischen Schriften ungeschminkt als Gegner des Dualismus. Er forderte energisch die Krönung des Kaisers zum König von Böhmen, das er mit Mähren und Schlesien zu einem untheilbaren Ganzen verschmolzen sehen will. Mit Schönborn tritt also der erste offene Bekenner des böhmischen Staatsrechtes ins Cabinet Taaffe. Schönborn ist nicht weniger clerical als Prinz Liechtenstein, der aus der Neugestaltung des Cabinets die Zustimmung der Rechten für seinen Antrag hoffen darf. In deutschliberalen Kreisen macht Schönborns Ernennung geradezu aufregenden Eindruck und man fürchtet, daß er sofort an die weitere Bevorzugung der czechischen Sprache bei den Gerichten aller Instanzen schreiten wird. Die langsamere Verdrängungsmethode des Deutschen, wie sie Prazak praktizirte, wird sich mit junger Kraft stürmisch schnell gestalten. Auch in Ungarn wird Schönborns Ernennung ungünstig aufgenommen werden.

Paris, 13. Oktbr. Ein Telegramm aus Tunis bestätigt die Meldung, daß der italienische Consul den französischen Generalresidenten Massicault benachrichtigt habe, das **Decret betreffend den Unterricht** könne auf die italienischen Schulen keine Anwendung finden. Die italienische Regierung werde die Inspection der Schulen nicht zulassen. Massicault übermittelte alle darauf bezüglichen Schriftstücke nach Paris. Die Angelegenheit wird nunmehr zwischen den Cabinetten von Rom und Paris direct erledigt.

London, 13. Oktober. Aus Zanzibar wird der „Times" vom 12. d. Mts. gemeldet: Als Beweis für die **ungestörten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England** in der gegenwärtigen schwierigen Lage wird es betrachtet, daß der deutsche Admiral durch die Kapelle seines Flaggschiffes dem britischen Generalconsul vor dessen Amtswohnung gestern früh ein Ständchen bringen ließ. Dieser Fall steht ohne Beispiel da. Die wildesten Gerüchte cursiren in Zanzibar betreffs **feindlicher Absichten Deutschlands**. Die Gerüchte rühren hauptsächlich von den deutschen Firmen und den Angestellten der deutschen Colonialgesellschaft her und üben eine höchst unbefriedigende Wirkung auf die öffentliche Stimmung aus.

Der Berliner Correspondent des „Standard" erfährt angeblich von durchaus zuverlässiger Seite, die deutsche Regierung sei entschlossen, Schritte zu thun, um den Einfluß Deutschlands an der Ostküste Afrikas wieder geltend zu machen. Endgiltige Beschlüsse über das einzuschlagende Verfahren würden indeß nicht vor Eingang amtlicher Berichte gefaßt werden.

Danzig, 14. Oktober.

* **[Von der Marine.]** Der Aviso „Grille" verließ gestern behufs Abhaltung von Probefahrten Morgens 8½ Uhr die Werft und ging in die Rhede. Nach Beendigung der Probefahrten geht das Schiff nach Kiel. — Die Torpedoboots-Division stellt Montag, den 15., außer Dienst.

* **[Von der Weichsel.]** Piehnendorf, 13. Oktbr. Heutiger Wasserstand am Oberpegel 3,54, am Unterpegel 3,52 Meter.

* **[Seeamt.]** Unter dem Vorsitze des Landgerichtsraths Hrn. Mix fand gestern ein Seeamt statt, welches sich mit dem Zusammenstoße des Dampfers „Artushof" und der norwegischen Bark „Fibar" zu beschäftigen hatte. Die Collision fand am Dienstag, den 9. d., in der Zeit zwischen 10—11 Uhr Abends, unweit Falsterbo Feuerschiff statt. Der Dampfer „Artushof", von Methil mit einer Ladung Kohlen nach Danzig befrachtet, passirte am 9. Abends 8 Uhr, Dragör Feuerschiff und setzte, nachdem das Schiff gegen 10 Uhr Falsterbo umsteuert hatte, seinen Curs OSO. längs der Küste von Schweden fort. Kurze Zeit darauf wurde an Bord des Dampfers von dem Ausguck haltenden Matrosen der Ruf ausgestoßen: „Schiff voraus", und trotzdem das Ruder an Bord des ersteren sofort „Hart Backbord" gelegt wurde, collidirte der Dampfer mit dem fremden Schiffe. Dasselbe, welches sich später als die norwegische Bark „Fibar", von Yarmouth in Ballast nach Gefle bestimmt, auswies, wurde vom „Artushof" an der Steuerbordseite getroffen. Während der Bark bei dem Zusammenstoß der Besanmast gebrochen und die Schanzkleidung eingedrückt wurde, wurde beim Dampfer ein Theil der Commandobrücke an der Backbordseite mitsammt dem darauf stehenden Steuercompaß fortgerissen. Die Schiffe kamen bald darauf wieder aus einander. Der „Artushof" setzte deshalb die Reise fort und langte mit der Mannschaft der „Fibar" am Donnerstag, den 11. d., früh Morgens hier an. — Die Zeugenvernehmung, bei der Herr Consul Gegerström als Dolmetscher für die Norweger fungirte, brachte das Ergebniß, daß sowohl das Toplicht, als auch das rothe Seitenlicht des Dampfers schon geraume Zeit vor dem Zusammenstoß von Bord des „Fibar" aus gesehen worden war, während dagegen ein weißes Licht über dem Heck des Segelschiffes, wie es vorgeschrieben ist, nicht gezeigt worden war. Nach Aussage der Mannschaft vom „Artushof" ist der Stoß zwischen beiden Schiffen nicht sehr heftig gewesen, so daß die unter Deck befindlichen Leute davon garnichts gemerkt haben. Die Bark „Fibar" strandete später, wurde aber wieder abgebracht und geborgen. Das Seeamt konnte auf Grund der Verhandlung eine Schuld in der Führung des Dampfers „Artushof" nicht ersehen und schloß sich den Ausführungen des Reichscommissars an, welcher die Schuld dem Führer der norwegischen Bark beizumessen sei, welche es unterlassen habe, dem anlaufenden Dampfer weißes Licht zu zeigen.

ph. **Dirschau**, 13. Oktbr. Der Amtsrichter Philippi ist für den 1. Dezember cr. an das Amtsgericht in Landsberg a. W. versetzt. — Bei dem heute von der Verwaltung der Berliner Pferde-Eisenbahn hier abgehaltenen Pferdemarkte wurden von 61 vorgestellten Pferden 29 als tauglich für die Berliner Pferde-Eisenbahn befunden und für den Preis von 400—600 Mk. angekauft.

Vermischte Nachrichten.

* **[Tortur in Rumänien.]** Daß in Rumänien die Tortur in Uebung ist, wird vielen unglaublich erscheinen, und doch ist die Thatsache unbestreitbar. Man meldet aus Bukarest darüber: Großes Aufsehen macht ein Strafproceß, welcher gegen drei höhere Beamte der hiesigen Polizeipräfectur angestrengt wurde, weil sie die Untersuchungshäftlinge in dem Polizeigefängnisse der Tortur unterzogen haben sollen, um von ihnen Geständnisse zu erpressen. Einige von den Arrestanten wurden derart geschlagen, daß noch nach Monaten die Beulen an ihrem Körper zu bemerken sind. Die Untersuchung ergab, daß in den Polizei-Arresten die Tortur systematisch gehandhabt wird und daß es mehrere Grade derselben giebt. Die Arrestanten werden mit Sandsäcken und eisernen Ruthen geschlagen; dann werden sie mit eisernen Zangen gezwickt und mit scharfen Messern geschnitten. Ein grauenhaftes Bild der rumänischen Justiz, das bei dieser Gelegenheit der Oeffentlichkeit enthüllt worden. Das Gericht hat alle drei Angeklagten schuldig gesprochen. Aber die Strafe ist sehr milde ausgefallen. Jeder der Angeklagten muß wenigstens 500 Lei (Francs) Geldbuße und je hundert Francs Schmerzensgeld an jeden Mißhandelten bezahlen.

* **[Von Bären belagert.]** Wie die amtliche Zeitung des russischen Gouvernements Olonez meldet, werden die Bauern der Welikogub'schen Landgemeinde förmlich von Bären belagert. In fünf Dörfern wagen sich die Einwohner nicht aus dem Zaun hinaus. Die betreffenden Dörfer sind von Urwäldern umgeben, die sich Hunderte von Wersten erstrecken, und hier hausen Mengen von Bären, die in Gruppen von sieben, acht Stück herumziehen und alles Vieh, das auf die Weide getrieben wird, zerreißen. Die Bauern sind in Verzweiflung, alle Pferde und alle Rinder sind von den Bären zerrissen und sie können nicht arbeiten. Die Furcht vor den Bären ist so groß, daß kein Bauer mehr nach Beeren oder Pilzen in den Wald gehen will. Die belagerten Dorfbewohner haben sich wiederholt an die örtliche Landschaft um Hilfe gewandt — aber immer vergebens. Ihre einzige Hoffnung setzen sie nun auf die Bitte, die sie an den Gouverneur gerichtet haben, daß ihnen von den Truppentheilen eingeübte Jäger-Abtheilungen zur Bärenjagd abcommandirt werden sollen.

* **Freiberg i. Sachs.**, 10. Oktober. Eine **Riesenesse**, welche dazu bestimmt ist, den schädlichen Einfluß des Hüttenrauchs möglichst zu vermindern, wird gegenwärtig für den Betrieb der Freiberger Muldenhütten hergestellt. Dieselbe steigt auf einer quadratischen Basis, deren Seite 12 Meter lang ist, und endet in einer Höhe von 135 Meter mit einem kreisförmigen Querschnitt, dessen Durchmesser 3 Meter beträgt. In Europa giebt es nur noch eine Esse, welche um 3 Meter höher ist als die Freiberger. Dieselbe befindet sich in Port Dundas bei Glasgow. Die Esse von St. Rollox-Glasgow ist 132,7 Meter, die in Mechernich in den Rheinlanden nur 131,1 Meter hoch. Die Kosten des Freiberger Bauwerks sind auf 115 000 Mark veranschlagt. Die Leitung des Baues liegt in den Händen der Chemnitzer Firma H. R. Heinicke.

Standesamt.

Vom 13. Oktober.

Geburten: Arb. Johann Max Dobe, S. — Arb. Franz Krohm, T. — Kaufmann Wilhelm Glange, T. — Kaufmann Arthur Willms, T. — Grenzaufseher Reinhold Meyer, S. — Bäckermeister Gustav Burg, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Giroßki in Oliva und Auguste Martha Richert daselbst. — Versicherungs-Inspector Carl Louis Julius Fowe hier und Ida Margarethe Barz in Jastrow. — Arbeiter Friedrich Wilhelm August Kruck in Fürstenau und Anna Elisabeth Schlieben daselbst. — Intendantur-Secretär a. D. Ernst Asmund Constantin Wittstock und Charlotte Caroline Olga Becker. — Arbeiter August Klein und Wittwe Caroline Florentine Henriette Dehke, geb. Grabe. — Arbeiter Julius Rudolf Gallikat und Emilie Amalie Schwalbe. — Bureaubeamter Julius Eduard Pirch und Margarethe Wilhelmine Jaszelski. — Oberkellner Johann Witkowski hier und Anna Reiter zu Wilhelmshaven. — Arbeiter Johann Julius Richert in Ohra und Auguste Friederike Streng in Schidlitz. — Arbeiter Anton Franz Rombowski und Rosalie Albertine Janischewski. — Hautboist (Sergeant) im Grenadier-Regiment Nr. 5 Adolf George Ketterling und Adele Bertha Fromm.

Heirathen: Kaufmann Samuel Fischer aus Allenstein und Betty Zöllner von hier. — Arbeiter Franz Jgowski und Auguste Caa Kaletka. — Tischlergeselle Gustav Ernst Wengel und Martha Johanna Ottilie Kohn. — Arbeiter August Julius Czarnecki und Anna Barbara Kowalewski. — Maschinenbauergehilfe Julius Rudolf Joseph Ebeling und Albertine Senger. — Arbeiter Hermann Felix Michalski und Franziska Amalie Luise Dobbe. — Böttchergeselle Johann Gottlieb Klein und Anna Reiz.

Todesfälle: T. d. Arb. Anton Kirschke, 4 J. — Ww. Dorothea Laskowski, geb. Grieß, 72 J. — T. d. Schiffszimmergesell. Herm. Schewski, 1 J. — T. d. Schiffszimmergesell. Robert Ferst, 7 M. — Ww. Anna Marie Pfeiffer, geb. Puttkammer, 76 J. — Gastwirth Efraim Benjamin Ewald, 86 J. — Bierfahrer Albert Willer, 35 J. — Glaser Rudolf Voigtländer, 63 J. — T. d. Arb. Johann Borowski, 7 J. — S. d. Arb. Ernst Hering, 6 W. — Ww. Dorothea Malzahn, geb. Gerth, 80 J. — Schiffszimmerges. Julius Ferd. Doß, 36 J. — S. d. Arb. Ferd. Schulz, 10 M. — Arb. Gottlieb Kohler, 79 J. — Unehel.: 4 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 13. Oktober.

Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	85,40	85,50
Nov.-Dezbr.	196,20	190,00	Lombarden	45,50	45,60
Dezbr.	191,70	191,50	Franzosen	105,00	105,10
Roggen			Cred.-Actien	164,60	164,10
Nov.-Dezbr.	161,50	162,50	Disc.-Comm.	230,00	229,70
Dezbr.	162,50	163,50	Deutsche Bk.	173,00	173,40
Petroleum pr.			Laurahütte	134,25	135,10
200 ℔			Oestr. Noten	168,50	168,10
loco	25,30	25,30	Russ. Noten	219,40	219,50
Rüböl			Warsch. kurz	219,10	219,25
Oktbr.	57,40	57,10	London kurz	20,445	20,4[illegible]5
April-Mai	56,70	56,20	London lang	20,25	20,26
Spiritus			Russische 5%		
Okt.-Nov.	33,30	33,20	SW.-B. g. A.	69,80	69,75
April-Mai	36,10	36,00	Danz. Privat-		
4% Consols	107,70	107,80	bank	147,00	—
3½% westpr.			D. Oelmühle	142,00	140,00
Pfandbr.	101,50	101,30	do. Priorit.	129,60	128,25
do. II.	101,40	101,20	MlawkaSt-P	113,70	113,70
do. neue	101,40	101,20	do. St-A	93,50	93,80
5% Rum. G.-R.	95,40	95,60	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	84,00	83,90	Stamm-A.	126,75	125,60
2. Orient-Anl.	64,20	64,10	1884er Russ.	99,90	99,80

Fondsbörse: still.

Frankfurt, 13. Oktober. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 262⅞, Franzosen 208⅝, Lombarden 89⅞, ungar. 4% Goldrente 84,00, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 13. Oktober. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 312,40, Franzosen 248,60, Lombarden 106,50, Galizier 209,50, ungar. 4% Goldrente 100,30. — Tendenz: festest.

Paris, 13. Oktober. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,00, 3% Rente 82,45, ungar. 4% Goldrente 84 7/16, Franzosen 533,75, Lombarden 233,75, Türken 15,32½. Aegypter 423,12. Tendenz: ruhig. Rohzucker 88° loco 34,50, weißer Zucker per laufenden Monat 38,10, per Oktbr. 37,10, per Januar-April 38,00. Tendenz: steigend.

London, 13. Oktober. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 9/16, 4% preuß. Consols 106, 5% Russen von 1871 —, 5% Russen von 1873 99¼, Türken 15⅛, ungar. 4% Goldrente 82⅞, Aegypter 83⅛, Platzdiscont 3⅝ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16¼ Rübenrohzucker 13¼. Tendenz: fest.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 6. Oktober bis 13. Oktober.

Für Segelschiffe nach: Westhartlepool 12 s. 9 d., Grimby 14 s. 6 d., Southampton 17 s. 3 d. per Load Balken und Crossings, Westhartlepool 17 s. per Load Plancons; Rostock 4000 M en rouche für 377 Reg.-T., Kiel 5000 M en rouche für 340 Reg.-T., Schiffe, welche Rundpfähle, Masten und Mauerlatten laden sollen.

Für Dampfer nach: Rotterdam, Antwerpen 2 s. 6 d., London 2 s. 7½ d., Hull, Leith 2 s. 3 d. per Quarter von 500℔ engl. Gewicht Weizen, anderes Getreide in Proportion, Kopenhagen 20 M, Stockholm 20 M, Christiansand, Bergen 22 M per Last von 2500 Kilo Roggen oder Weizen; Amsterdam Entrepot Dock Quay 12 s. per Tonne von 1016 Kilogr. Zucker.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Danzig, 13. Oktober.

, **[Wochen-Bericht.]** Das Wetter ist sehr veränderlich gewesen und hat die Arbeiten des Landmanns öfters gestört. — Die flauen amerikanischen Weizenberichte übten ihren Einfluß auf die englischen Märkte aus und es fanden die von unseren hiesigen Exporteuren nach dort gemachten Offerten keine Annahme. Nur der Westen zeigte etwas mehr Neigung zum Kaufen und es sind dahin mehrere Verkäufe geglückt. Die Stimmung an unserer Börse war zu Anfang der Woche fest, ermattete aber und unser Weizenmarkt schließt für inländische Waare 3—4, für Transitwaare 2—3 M per Tonne niedriger. Mit der Eisenbahn trafen 871 mit Getreide und Kleie beladene Waggons ein und aus diesen und den Zufuhren aus dem Wasser fand ein Umsatz von 3550 Tonnen Weizen statt. Bezahlt wurde: inländischer Sommer- 128/9℔ 185 M, bunt 128/9℔ 189 M, hellbunt 125, 129℔ 185, 190 M, hochbunt 131℔ 196 M, weiß 131℔ 197 M, polnischer zum Transit hellbunt 130/1℔ 161 M, hochbunt 129/30℔ 131℔ 160, 164 M, fein hochbunt glasig 134/5℔ 170 M, russischer zum Transit Ghirka 124, 127℔ 140, 148 M, roth 131/2, 134/5℔ 154, 160 M, hellbunt 130/1, 131/2℔ 165, 166 M Regulirungspreis inländischer 186, 192, 189, 187 M, zum Transit 156, 158, 156, 153 M. Auf Lieferung inländischer per Oktober 194, 188 M, per Oktbr.-Nov. 188 M, zum Transit per Okt. 154½, 154, 154½ M, per Oktbr.-Novbr. 159, 154 M, per Novbr.-Dezbr. 153, 152½ M, per April-Mai 161, 160, 156½, 158 M

Roggen fand in inländischer Waare bei kleiner Zufuhr zu successive 2—3 M höheren Preisen bereitwillige Aufnahme, während Transitwaare sich nur behauptet hat. Bei einem Umsatze von ca. 400 Tonnen wurde bezahlt per 120℔ inländischer 126℔ 152 M, polnischer zum Transit 120℔ 100 M, russischer zum Transit 117℔ 98 M Regulirungspreis inländischer 151, 152 M, unterpolnischer 102, 101, 100 M, zum Transit 100, 99, 98 M Auf Lieferung inländischer per Oktbr. 151 M, per Oktober-November 150 M, unterpolnischer per April-Mai 105 M, zum Transit per Oktbr. 103 M, per Okt.-Novbr. 101 M, per April-Mai 99 M — **Gerste** inländische kleine 106℔ 125 M, große 109℔ 130 M, hell 104, 114/5℔ 133, 141 M, russische zum Transit 106, 115/6℔ 102, 110 M, weiß 113/4℔ 132 M — **Erbsen** inländ. Futter- 128 M, polnische Futter- 120 M

Die Preise für **Spiritus** haben in der abgelaufenen Woche nur geringe Veränderungen erfahren und das Geschäft beschränkte sich lediglich auf Versorgung des Consums im Inlande. Gegen Schluß der Woche wurde die Stimmung etwas fester, da die im „Reichs-Anzeiger" publicirten Ernteresultate die Kartoffelernte als eine schwach mittelmäßige bezeichneten. Das Gros der Brennereien hat den Betrieb am 1. Oktober eröffnet und es betrugen die Zufuhren von Spiritus neuer Campagne circa 40 000 Liter. Der Export nach dem Auslande ruht noch vollständig. Im Laufe dieser Woche haben auch die Zufuhren von russisch-polnischem Spiritus begonnen, welche Danzig transitirten und ihren Weg nach Hamburg nahmen. Es wurde bezahlt für contingentirten Spiritus 51,50—52 und 52,50 M, für nicht contingentirten 31,50—32 und 32,50 M

Rohzucker.

Danzig, 13. Okt. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Die Tendenz des Rohzuckermarktes war in der abgelaufenen Woche durchweg eine feste. Dem noch immer ungewöhnlich kleinen Angebot stand eine ganz bedeutende Nachfrage gegenüber, welche im Verein mit günstigeren Nachrichten von den übrigen Märkten den Preisen eine steigende Richtung verlieh. Amerikanische Waare wurde im Durchschnitt mit einem Aufgelde von 10 Pfg. bezahlt. Der Wochenumsatz beträgt ca. 60 000 Centner. Es wurde bezahlt für: prompten Kornzucker Basis 88° R. 12,20—13,20 M, prompten Kornzucker Basis 92° R. 13,50—13,70 M, Novemberlieferung Basis 92° R. 13,50 M

Danzig, 13. Oktbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: stramm. Heutiger Werth für Basis 88° R. incl. Sack franco Hafenplatz ist für englische und holländische Waare 12,80—12,85 M Gd., für amerikanische Waare 13,00 M bez., 13,00 M weiter Gd. ohne Abgeber.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: fest. Termine: Oktober 13,30 M Käufer, Novbr. 13,05 M do., Dezbr. 13,10 M do., Jan.-März 13,20 M do., März-Mai 13,20 M do.

(Schlußcourse.) Tendenz: fest. Termine: Oktober 13,37½ M Käufer, November 13,10 M do., Dezember 13,12½ M do., Januar-März 13,25 M do., März-Mai 13,35 M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. Oktober. Wind: WSW.

Angekommen: Rebecca, Ringe, Grimsby, Kohlen. — Anne, L. Hansen, Karrebäksminde, — Maja, J. Hansen, Kopenhagen, — Nikoline, Sörensen, Kjöge, — Hjalmar, Andersson, Veile; sämmtlich Ballast. — Peter, Buskohl, Dundee, Theer.

Im Ankommen: 1 Brigg, 1 Schooner.

Fremde.

Hotel du Nord. Rittergutsbesitzer Findeisen n. Gem. a. Wackowitz. Leiske a. Marienwerder, Besitzer. Jens a. Lunden, Holzhändler. v. Koppelow u. Wilde a. Danzig, Lieutenants z. S. Gutsbesitzer Thilo n. Tochter a. Rosenberg. Rugenstein a. Rasenfeld, Gutsbesitzer. Oberpräsident Excell. v. Leipziger n. Familie a. Danzig. Berkmann a. Charkow, Kalischer, Köhler, Gamosch, Pilger, Bielski, Borchardt, Seligmann, Sandelowitz a. Berlin, Lüders a. Blankenburg, Würckheim a. Leipzig, Falsett a. Stettin, Pinette u. Sohn a. Königsberg, Wenzel a. Metz, Pohlmann a. Altona, Kaufleute.

Hotel Drei Mohren. Beyer a. Krangen, Rittergutsbesitzer. Riedel a. Louisenthal, Fabrikbesitzer. Premier-Lieutenant Fließ n. Familie a. Gnesen. Stalle, Schönfeld, Boll, Hamburger, Mühlemeyer, Kanz, Dumas a. Berlin, Klein a. Mainz, Kauffmann a. Königstein, Heimann a. Magdeburg, Görke a. Leipzig, Voormann a. Breckerfeld, Chemnitz a. Thal, Levide a. Köln, Koch a. Mannheim, Brandes a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikbesitzer. Dr. jur. Wähler a. Breslan, Oberberg-Rath. Simon Cohn a. Breslau, Geheimer Rath. Dr. v. Köppen a. Kiel, Marine-Assistenzarzt. Bloch a. Chaux de fonds, Gebr. Fischer a. Allenstein, Rosenkranz, Berwald, Richter, Rittler, Hülseberg, Hellriegel, Dietrich, Krause a. Berlin, Kubel a. Hamburg, Stock a. Wreschen, Giehler a. Wüstewaltersdorff, Hausdorf a. Köln, Erlanger a. Fürth, Pfaffenberg a. Amsterdam, Goldschmidt a. Köln, Beversdorff a. Hamburg, Schneider a. Bielefeldt, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Guavier a. Berlin, Mahler a. Mannheim, v. Wüst a. Wien, Dreier a. Berlin, Ernst und Wirtsche a. Dresden, Müller a. Freiburg, Plager aus Berlin, Kamrow a. Königsberg, Zielke a. Köln, Villez a. Würzburg, Firthal a. Königsberg, Scholz a. Bunzlau, Jacob a. Reichenberg i. B., Grundke a. Berlin, Kaufleute. Ludwig a. Colberg, Inspector. Wohlgemuth a. Hamburg, Ingenieur. Schwagke a. Königsberg. Kutschkowski a. Kahlberg, Gutsbesitzer. Wolisch a. Schönwalde, Rittergutsbesitzer. Martin a. Berlin, Oberlehrer.

Hotel Preußischer Hof. Albrecht a. Stolp, Hasse a. Karczemken, Rentiers. Haftkowski a. Karczemken, Besitzer. Jamrowski a. Konitz, Marcus und Lipinski a. Culm, Schindler a. Berlin, Hildebrand a. Mohrungen, Kirsch a. Graudenz, Kaufleute. Jachowski a. Christburg, Bäckermeister. Gottschewski a. Gr. Zünder, Wägemeister. Kornelius a. Königsberg, Bauunternehmer. Schönrock a. Stendsitz, Härter a. Skorschewo, L. Pysrora a. Wiene, E. Pysrora a. Czersk, Lehrer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Einen Posten

reinwollener modernster Herbst- und Winter-Kleiderstoffe

empfehlen, um schnell damit zu räumen, für die **Hälfte des sonstigen Preises.**

Damentuche, extra schwer, doppelbreit, per Meter . . . . . 1 Mark,
Flammées in allen Farben, doppelbreit, per Meter . . . . . — „ 55 Pfg.

S. Hirschwald & Co., Danzig, Langgasse Nr. 79.

Mode-, Seidewaaren- und Ausstattungs-Magazin. (3604

Außerordenl. General-Versammlung
der
Corporation der Kaufmannschaft zu Danzig
am 17. Oktober cr., Nachm. 3 1/2 Uhr im Artushofe.

Tagesordnung:
Abänderung der Allgemeinen Bedingungen für den Kauf von Getreide, Hülsenfrüchten und Oelsaaten in Danzig.
Danzig, den 3. Oktober 1888. (2811
Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.
Damme.

Empfehle den geehrten Herren von Danzig und Umgegend meinen
Frisir-, Rasir- und Haarschneide-Salon.
Joh. Golecki, Friseur,
Gr. Wollwebergasse Nr. 8, früher Portechaisengasse.
Abonnements zum Damenfrisiren in und außer dem Hause werden angenommen. (3335

Großer Porzellan-Waaren-Ausverkauf
Milchkannengasse Nr. 32.
Billig! Billig! Billig! (3362

Christlicher Familienabend.
Dienstag, den 16. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr, im Schützenhause mit Ansprachen der Herren Fuhst: „Ueber die Entwickelung der äußeren Mission in der evangelischen Kirche" und Köhler: „Ueber Theater und Kirche mit Rücksicht auf die Lutherspiele".
Zur regen Betheiligung ladet freundlichst ein
Der evangelische Verein für Westpreußen.
gez. Köhler. (3609

Loose
der Münchener Kunstgewerbe-Ausstellungs-Lotterie à 2,25 M,
der Gartenbau-Ausstellung in Köln à 1,20 M, Geldgewinne,
der Kölner Dombau-Lotterie à 3,50 M,
der Berliner Kunstausstellung à 1 M,
der Weimar'schen Kunst-Ausstellungs-Lotterie à 1 M
zu haben in der
Expedition der Danziger Ztg.

Ich bin zurückgekehrt und wohne jetzt
I. Damm 21.
Sprechstunden 8 1/2—10 1/2, 3—4.
Dr. R. Crüwell,
homöopathischer Arzt.

Baugewerkschule Deutsch-Krone. Wintersem. beginnt 1. November d. J. Schulgeld 80 M. Im Sommersem. auch Cursus für Bauanmeister-Aspiranten. (2665

Staatl. beaufs. u. subv.
Bauschule Roda
S. Altenb. (früher St. Sulza).
a. Bauhandwerker, b. Tischler
Director A. Scheerer.

Militair-Examina.
Zum Einjährig-Freiwilligen- und zum Fähnrich-Examen bereitet vor (3667
B. Zeitz,
Hundegasse Nr. 48.

Mittelschul-Unterricht.
Zum 15. Oktober eröffne ich
Altstädt. Graben 29/30, I,
Unterrichtszirkel nach dem Plane der Mittelschulen für Knaben und Mädchen.
Honorar: 2 bis 3 M monatlich.
In den Nachmittagsstunden französischer und englischer Unterricht zur Fortbildung für junge Mädchen.
Anmeldungen während des Vormittags erbeten.
Frau Else Husen,
für höhere Töchterschulen gepr. Lehrerin. (3476

Violin-Unterricht
nach bewährter Methode an Anfänger wie geübtere Schüler, bis zur Virtuosität, ebenso im Zusammenspiel der Sonate, Trio etc. ertheilt (2708
Friedrich Laade,
Hundegasse Nr. 119, III.

Gründlichen Unterricht im Klavier- u. Orgelspiel,
in der Harmonielehre und im Kontrapunkt ertheilt
G. Haupt,
Pianist und Musiklehrer,
Jopengasse 27,
Sprechstunde täglich von 1—2.

Buchführungs-Unterricht
ertheilt gründlich u. billig
Gustav Illmann,
Milchkannengasse 32 IV.

Mit Oktober
hat der Unterricht in meinem Atelier wieder begonnen.
Terese Kieser,
Langgasse 6, I.
Lehrerin für Blumenmalen in Aquarell, Gouache, Oel etc.
Schule der Meissener Porzellan-Malerei. (3625

Matratzen jeder Art,
feinste u. billigste Kinderwagen,
neue Krankenfahrstühle etc.,
neueste Schlafsessel.

Neueste, sehr billige extrastarke eiserne Bettstellen
von 5,75 bis 66 Mark. Auch breite Englische.
Polsterbettgestelle von 12 bis 75 Mark. Kinderbettstellen. Kinderwiegen. Waschtoiletten. Waschtische lack. à 1,50 Mark. Eisenmöbel.
Neueste Blumentische, Kindermöbel und Fahrstühle in neuen billigen und sehr praktischen Mustern. Vorzügliche, billige Muster in Holzwaaren.
Rauchtische, Tische, Mappen, Schirmständer, Kleiderhalter etc.
Viele billige Neuheiten in Wirthschafts-Artikeln
empfehlen
Oertell & Hundius, Langgasse No. 72.

Die Musikalien-Handlung
und
Musikalien-Leihanstalt
Langgasse 67. Eingang Portechaiseng.
Marta Knaut Nachfl. Helene Hein
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zum gefl. Abonnement.
Auswärtige Abonnenten werden in jeder Hinsicht berücksichtigt.
Novitäten sofort nach Eingang.
Operntexte leihweise und käuflich.

Gelegenheitskauf!
Damentuche in den schönsten Farben von 1 M an bis zu den elegantesten Qualitäten,
Schwarze Cachemirs u. Phantasiestoffe,
8/4 breit, für 75 Pfg., 90 Pfg., 1,00 Mk. und 1,50 Mk. pr. Mtr.
Cheviots in den neuesten Dessins, bedeutend unter Fabrikpreis, für 60 Pfg., 75 Pfg. und 90 Pfg. pr. Meter,
Hauskleiderstoffe, dauerhaft, gut im Tragen, für 25 Pfg., 30 Pfg., 35 Pfg. und 40 Pfg. pr. Mtr.
empfiehlt, um schleunigst zu räumen,
A. Fürstenberg Wwe.,
Langgasse 77, Mode-Bazar, 77 Langgasse. (3656

Am 15. d. Mts. beginnt mein
Unterricht
für
Handarbeiten jeglicher Art,
sowie die Curse für Schneidern, Wäschenähen auf der Maschine, Spitzenklöppeln und die vielbeliebte Handweberei. Im Klöppeln und Weben ertheile ich auch Privatstunden. Anmeldungen werden entgegengenommen: den 15. dfs., Vormittags von 11 bis 1 Uhr. (3328
Bertha Maßmann,
Hundegasse Nr. 40, I Treppe.

Vorbereitung zum
Einjährig-Freiwilligen-Examen.
Dr. P. Krüger,
Junkergasse 2 (Dominik.-Pl.)

Neue Kataloge des **Antiquarischen** Bücher-Lagers
von Paul Lehmann, Berlin, Französische Str. 33e., gratis und franco:
Nr. 49: Architectur und Kunst.
Nr. 50: Deutsche Literatur.
Nr. 51: Deutsche Geschichte.
Nr. 52: Staatsrecht.
Nr. 53: Nationalökonomie.
Nr. 54: Rechtswissenschaft.
Nr. 55: Milit. Geneal. Numismat.
Nr. 56: Philosophie. (2622
Nr. 57: Ausländ. Literatur.
Ankauf von Büchern.

Die Adler-Drogerie
Robert Laaser,
Große Wollwebergasse 2, neben dem Zeughause,
empfiehlt
garantirt reinen schlesisch. Gebirgshimbeersyrup, reines Nizza-Speiseöl, Vanille, in diversen Preislagen,
Thee's,
russische und chinesische, in Packeten und ausgewogen,
garantirt reinen
Medicinal-Ungarwein,
direkt bezogen,
Toilette- und Wasch-Seifen, Lichte, Eau de Cologne,
Parfüms, Poudre und Schminken
aus den renommirtesten Fabriken, sowie chirurgische und sämmtliche hygienische Artikel. (3636

Jede vorkommende Polsterarbeit u. Zimmerdecoration fertigt in und außer dem Hause sauber und billig **C. Migge,** Tapezier u. Decorateur, 1. Damm 2.

Hypotheken-Capitale,
I. Stelle, offerirt billigst
6251) **Wilh. Wehl.**

Hypothekenkapitalien zur 1 Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Anker-Schmiedegasse 7. (7371

Eine gute alte Geige, 2 Bogen, Kasten und Noten, sehr billig zu verkaufen Langgarten 73.
3626) Reincke.

Suche von sogleich Stellung als Inspektor od. Wirthschafter; bin 30 Jahre alt, evang., und im Besitze guter Zeugn. Offert. unt. H. 56 postl. Osterwick erbeten.

---

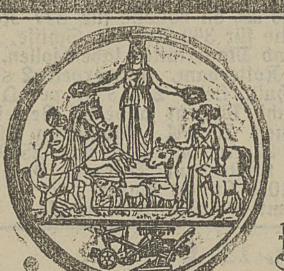
6 schneidige Exerzier-Unteroffiziere oder Gefreite finden sofort bei einer Compagnie in Lothringen Stellung.
Offerten unter F. 8490 an Rudolf Mosse, Köln. (3623

Eine Kindergärtnerin
2. oder 3. Klasse, wird für einen Knaben von 3 1/2 Jahren gesucht. Selbige muß auch häusliche Arbeiten übernehmen. Offerten unter 3629 i. d. Exp. d. Ztg. einzureichen.

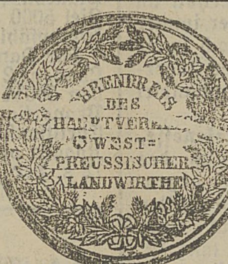
Abonnements für einen vorzügl.
כשר **Mittagstisch**
werden Langenmarkt Nr. 22, parterre, erbeten. (3490

Zum Schulanfang
empfehle: Schreibhefte vom besten Papier mit und ohne Linien. Ferner: Tornister und Schultaschen, Noten-, Censuren-, Zeichen- und Ordnungsmappen, Wolff's Bücherträger, Frühstückskapseln, Federkasten und sämmtliche Schreibutensilien.
Emma Weiß.
3579) Matzkauschegasse Nr. 5b. Ecke der Hundegasse.





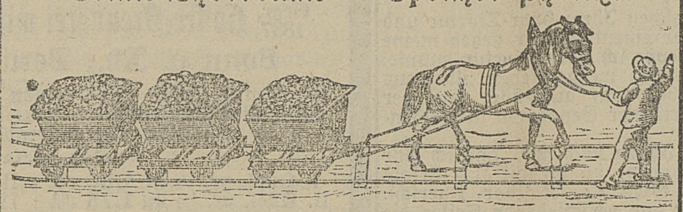
Die Kunststein-Fabrik



von
E. R. Krüger,
Altst. Graben 7—10,
empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnensteine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweinetröge, sowie Vasen und Garten-Figuren. (6967
Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt.

Gebrüder Freymann,
Kohlenmarkt 30, Seite d. Hauptwache,
empfehlen:
Herren-Winter-Paletots aus dauerhaften Stoffen, sauber gearbeitet, à 12, 15, 18 M,
Herren-Winter-Paletots nach Maß aus den neuesten und elegantesten Stoffen in Eskimos, Mouß, Diagonals, Flouen und Perle à 30, 36, 40, 45—50 M.
Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaften Stoffen, à 24, 27, 30, 33 M.
Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, à 36, 40, 45, 50 M.
Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.
Complete Anzüge
vom Lager aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, à 15, 18, 21 bis 30 M.
Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3 M. Feste Preise!

Hodam u. Reßler, Danzig,
Grüne Thorbrücke — Speicher Phönix.



Feldeisenbahnen, Muldenkipplowries,
Locomotiven, Gußstahlradsätze, Weichen, Schienennägel, Kzlager.
Aufträge bis 10 Kilometer Gleis und 80 Wagen können in 24 Stunden effectuirt werden.

Montag, den 15. October 1888,
im Apollo-Saale
Concert
von Signorina Teresina Tua,
k. Kammervirtuosin Ihrer Maj. der Königin von Spanien,
unter gefälliger Mitwirkung des Pianisten
Herrn Arthur Friedheim
und der Concertsängerin
Fräulein Friederike Argenti.

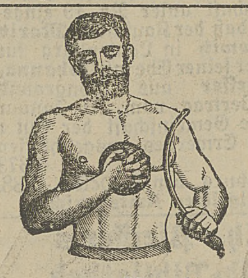
Programm:
1. Sonate Op. 100. A-dur f. Klavier u. Violine (neu) . . . J. Brahms.
(Signorina Tua u. Herr Friedheim.)
2. Scene u. Arie aus der Oper Aida: „Hehr im Triumphgesang" . . . . . G. Verdi.
(Fräulein Argenti.)
3. Sechs Studien nach Paganini . . . . . F. Liszt.
(Herr Friedheim.)
4. I. Satz aus dem Violin-Concert op. 61 . . . L. v. Beethoven.
— mit der großen Cadenz von J. Joachim —
(Signorina Tua.)
5. a. Der junge Rhein, Gedicht von J. K. H. der Frau Erzherz. Marie Valerie, Musik von M. Fall.
b. Frühlingszeit . . . . . R. Becker.
(Fräulein Argenti.)
6. a. Etude op. 31 . . . . . F. Chopin.
b. Ballade . . . . . F. Liszt.
c. Rhapsodie . . . . . F. Liszt.
(Herr Friedheim.)
7. Concert-Fantasie über Ungarische Volkslieder . H. Ernst.
(Signorina Tua.)

Flügel aus der Fabrik von Vogel u. Sohn, Plauen i. V.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Billets für numerirte Plätze à 3 M, unnumerirte à 2,00 M, Stehplätze à 1,00 M sind zu haben in
F. A. Weber's Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung,
Langer Markt 10. (2053

W. D. Löschmann, Danzig,
Destillation und Liqueurfabrik,
empfiehlt seinen auf warmem Wege u. in vorzüglichster Qualität hergestellten weißen u. braunen Pommeranzenliqueur etc., sowie die mit Recht allgemein beliebten Krople (Tropfen) in 1/2, 5/8 und 1/1 Liter-Flaschen z. Preise v. M 0,90, 1,25 und 1,50 incl. und sämmtliche andern Liqueure zu billigen Preisen. (3666

Neue und gebrauchte
Feld-Eisenbahnen,
besonders practisch zur Rüben-Abfuhr, Meliorationen, Ziegel-, Holz-, Kohlen-, Erd-, Dung-Transporten etc.
werden
kauf- auch miethsweise
äußerst billig abgegeben. (2424
Ludw. Zimmermann Nachf., Danzig,
Comtoir und Lager: Fischmarkt 20/21.





Neu! Neu!

Lingner u. Kraft's
Patent-Wasch- und Frottir-Apparat,
überzogen mit Lufah.
Lingner u. Kraft's neuer Patent-Wasch- u. Frottir-Apparat ermöglicht Jedem, Waschungen und Abreibungen in angenehmer und bequemer Weise durchzuführen.
Preis 1 Mk. 50 Pf.
Zu beziehen durch
W. Unger,
Bürsten- und Pinsel-Fabrik,
Langenmarkt 47, neben der Börse.

Lederschuhe mit Holzsohlen u. Filzfutter
in Galloschen, Schnallen- und Halbstiefeln. Bewährteste Fußbekleidung bei kalter und nasser Witerung, empfiehlt
J. v. Glinski,
3663) Kohlenmarkt 32.

Einen jung. fleißigen Gärtnergehilfen sucht per 1. Novbr.
R. Rohde, (3531
Weißmönchen-Hintergasse 3.

Eine flotte Verkäuferin der Confiturenbranche, mit Prima-Referenzen, sucht sofort od. später Engagement. Adressen unter 3650 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Ziegelmeister
mit guten Zeugnissen sucht zum 1. November eine Stelle.
Gefl. Offert. unter Nr. 3662 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein älterer erfahrener
Buchhalter
wünscht noch für die Abendstunden Buchführung, Correspondenz pp. für kleinere Geschäfte gegen mäßiges Honorar u. in discretester Weise zu übernehmen.
Adressen unter Nr. 3232 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

In der Langgasse wird zum 1. April 1889 eine Wohnung, 1. Etage, passend zum Geschäftslocal gesucht.
Adressen mit Preisangabe unter Nr. 3659 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

---

2. Damm 17 ist ein anständig möblirtes Zimmer an 1 oder 2 Herren zu vermiethen. (3665

Ein freundl. Zimmer ist an ein oder zwei Herren oder eine Dame zu vermiethen Vorstädt. Graben 28, Hof, 1 Tr. Zu erfragen daselbst bei Will. (3668

Mein Geschäftslocal,
Markt-Ecke Nr. 44, in anerkannt bester Geschäftslage hiesigen Ortes, sowie die 1. und 2. Etage meines Hauses ist von sogleich oder später zu vermiethen, event. steht das Haus auch zum Verkauf.
Magnus Mendelsohn, Marienwerder. (3600

Die herrschaftl. Wohnung Heil. Geistgasse 25 eine Tr.,
bestehend aus 4 Zimmern etc., ist wegen Todesfalles vom 1. Januar zu vermiethen. Besichtigung von 11—1 Uhr. (3540

Die hohe gewölbte Remise,
sowie ein gr. gewölbter Keller, paff. zum Geschäft u. Lag. sind Korkenmachergasse 2 zu verm. Näheres Korkenmachergasse 3. (3648

Brösen
empfiehlt seine angenehm eingerichtete (3660
Winter-Localität.

Restaurant Punschke.
Täglich
von Morgens 9 Uhr frisch:
Mocturtle-Suppe 30 Pf.,
Königsberger Rinderfleck 25 Pf.,
gebratene Fleck 30 Pf.,
Erbssuppe mit Schweineknöchel 20 Pf., (3458
Bouillon per Tasse 15 Pf.

Dem hiesigen Armen-Unterstützungs-Verein sind im III. Quartal nachstehende Geschenke zugegangen:
Aus dem Nachlaß der Frau Franz Bernhardi 150 M, G. entnommenes Eigenthum 2 M, von Frau Geheimrath Goldschmidt 50 M, Ungenannt 60 Pf., von Herrn C. Eschert aus der Streitsache Holstein/Schumann 3 M, desgl. aus der Streitsache Romnatzki/Jeschke 3 M, von Herrn Döllner aus einem Vergleich 20 M, 3. Strafgeld 1 M, P. 4 M, von Herrn C. G. Eichstaedt 5 M, von Herrn Kraatz aus der Streitsache Gnipp/Kompatzki 4 M, desgl. aus der Streitsache Lange/Johannzen 20 M, von Hrn. Sprockhoff aus der Streitsache Gobietzki 1 M 50 Z, von Herrn Kraatz aus der Streitsache Reiner/Krietsch 5 M, desgl. aus den Streitsachen Paul/Rohde 6 M, Zum Andenken an Frau Sara Cohn geb. Italiener von den Erben 3 Stücke Zeug, von Herrn Potrykus und Fuchs 2 Kleider u. 3 Unterröcke.

Hierbei Modenblatt Nr. 1 und unsere Beilage Nr. 17328.

Druck und Verlag von
A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 17328 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 14. Oktober 1888.

Weibliche Beamte.

Nachdruck verboten.

Von Alfred Ruhemann.

Das Wort Frauen-Emancipation ist in allen Ländern der alten und neuen Welt zu einer Art Medusenschild geworden. Selbst der vorurtheilslose Mann muß gestehen, daß das Wort Frauenemancipation bei seinem Auftauchen ein Gefühl, zum mindesten der Unbehaglichkeit, wachruft. Man denkt unwillkürlich an Frauen in Männerkleidung, die mit den Cigaretten im Munde sich auf die Stühle flegeln. Im allgemeinen aber geht man hier zu weit. Denn schließlich deckt das Wort Emancipation auch jene Bestrebungen von weiblicher Seite, die auf realer menschenwürdiger Grundlage beruhen und deren Lösung noch immer von den erlauchtesten Geistern versucht wird.

Die Existenzfrage ist heut zu Tage eine zu einschneidende, zu bittere geworden, als daß das schöne Dichterwort: „des Weibes Herrschaft sei das Haus", seine volle Berechtigung behalten könnte. Wohl der Frau, die im Kreise ihrer Familie, ihrer Kinder, im Heiligthume des Hauses schalten und walten kann! Wer dieses Ehrenamt vernachlässigt und seine Blicke nach Außen richtet, um in ehrgeizigem Dünkel irgend welche öffentliche Stellung in den Agitationen unserer Zeit zu erstreben, macht sich eines Verbrechens schuldig. Die Frau, die Mann und Kinder verkommen läßt, um in Wohlthätigkeitsvereinen und so weiter zu glänzen — es giebt kein häßlicheres Zerrbild des Frauenberufes als dieses, keine abscheulichere Kehrseite der blinkenden Medaille Frauenemancipation, als sie. Wohl aber giebt es jene ungezählten Wesen, denen das Geschick keinen Mann bescheert. Wir zählen in Deutschland rund eine Million weblicher Wesen mehr als männliche! Woher sollen die Männer kommen, diese Million zu heirathen, die zumeist noch arm sind? Sollen sich diese Aermsten mit Hand- oder Maschinenarbeit ernähren, oder in Geschäften Stellungen annehmen, womit sie kaum die Hälfte ihres Lebensunterhaltes bestreiten können?

Wo aber soll der Hebel angesetzt werden, um dieses unerquickliche Stück socialer Frage aus der Welt zu schaffen oder seine Herbe zu mildern? Der Staat könnte es in der That, ja er hat es bereits versucht. Er hat z. B. im Telegraphenwesen, an den Kassen der Berliner Stadtbahn weibliche Beamte zur Verwendung gebracht. Es ist bis jetzt keine einzige Stimme laut geworden, die in dieser Einrichtung etwas Gefährliches oder Unzweckmäßiges erblickt hat. Also scheint sie sich bewährt zu haben. In Nordamerika hat man über den Frauenberuf seine ganz besonderen Ansichten, verständige und unverständige in holdseligster Verquickung. Eine der verständigsten Ansichten war es jedenfalls, als man dem auf Verdienst angewiesenen Weibe die Quelle ehrlichen Einkommens erschloß, welche es mit einem Schlage zu einem Mitgliede der Staatsverwaltung, mit anderen Worten zu einem rechtschaffenen Regierungsbeamten machte.

Schon lange bevor die Emancipation der Frauen ihre lüsternen Blicke auf die Vorrechte der Herren der Schöpfung zu werfen begann, hatte die Regierung der nordamerikanischen Bundesstaaten den Versuch gemacht, weibliche Beamte anzustellen. Dieser Versuch, der zum ersten Male gleich nach Beendigung des Freiheitskrieges unternommen wurde, unterlag damals einer verschiedenartigen, zumeist sehr skeptischen, wenn nicht geradezu abfälligen Beurtheilung. Heute giebt es in Washington, wie überhaupt in ganz Nordamerika nur eine Stimme: Die Hunderte von Damen, welche jetzt in den Abtheilungen vornehmlich des Schatzamts und für innere Angelegenheiten in Washington beschäftigt werden, stehen ihren männlichen Collegen nicht nur nicht hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit nach, sondern sie müssen als ihnen mindestens ebenbürtig bezeichnet werden. Sie registriren und schreiben Briefe ab, sie untersuchen Klagen oder legen solche bei, sie prüfen und verbessern die Berichte der Rechnungs- und Tabak-Inspectoren — kurz sie füllen in jeder Hinsicht die Stellungen von Rechnungsbeamten, Buchhaltern, Revisoren u. s. w. aus. Ihre Gehälter belaufen sich auf 240 bis 460 Mark monatlich, einige bringen es auf 540 Mark.

Als die amerikanische Regierung seiner Zeit den Versuch mit weiblichen Angestellten machte, öffnete sie diesen nicht gleich die Thüren der Bureaux. Man verwendete die Novizen in erster Linie im Schatzamt. Es war die Zeit der Ausgabe des Papiergeldes und insbesondere desjenigen zwerghaften Papiergeldes, welches die Bruchtheile eines Dollars vorstellte. Die im Schatzamte beschäftigten Damen hatten dort zunächst rein mechanische Arbeiten auszuführen. Sie mußten die Kassenscheine ordnen und packen, zählen und nochmals zählen. Später, als das abscheuliche Circulationsmittel — man stelle sich ein bis zwei Zoll große Kassenscheine vor — eingezogen wurde und in einem Zustande bei den Staatskassen einlief, der, gelinde gesagt, als beschmutzt und zerknillt bezeichnet werden muß, waren es wiederum die zarten Finger dieser Damen, welche mit Geduld und Ausdauer Ordnung in dieses Chaos der halben und viertel Dollar-Noten brachten. Bei dieser langwierigen und verwickelten Geduldsübung war das weibliche Element in der That an seinem richtigen Platze, kein Mann hätte die Ausdauer gehabt, die zerrissenen und zerschlissenen Deminutiv-Banknoten nach Nummern und Serien zu ordnen. Man spricht dem weiblichen Charakter nicht mit Unrecht eine große Zähigkeit und Willenskraft zu. Kaum hatte der neugebackene weibliche Beamte einen Fuß in das Capitol gesetzt, als er auch schon den zweiten nachzog: jetzt finden wir diese treuen und zuverlässigen Diener des Staates über alle Bureaus der oben genannten Abtheilungen vertheilt. Es sind auch keine Schützlinge mehr, die durch gute Bekannte in ihre Stellungen hineingeschmuggelt worden sind und kaum schreiben konnten — so etwas kam damals sehr häufig vor — sondern Damen jedes Standes, jeden Alters, Frauen, Wittwen und Fräuleins, bilden heute die wohlangesehenen Mitglieder dieses weiblichen Beamtenstaates im Staate.

Die Bureaustunden des Regierungskörpers in Washington sind in allen Abtheilungen die gleichen: von neun Uhr früh bis vier Uhr Nachmittags mit einer halbstündigen Frühstückspause, die von vielen der Damen außerhalb ihrer Bureaus, im Café zum Beispiel, zugebracht wird. Sodann hat jede derselben im Jahr dreißig Tage Urlaub, und zwar läuft ihr Gehalt während dieser Zeit weiter. Außerdem werden natürlich die gesetzmäßigen kirchlichen Feiertage, der Washingtons-Tag (sein Geburstag am 22. Februar) und der 4. Juli, der Tag der Unabhängigkeits-Erklärung, innegehalten; auch am 30. Mai, dem Decorationstage, sind die Bureaus geschlossen. An diesem Tage werden die Gräber der während des Unabhängigkeitskrieges gefallenen Tapferen mit Blumen geschmückt; auch derer, von welchen man nicht einmal die Namen kennt, die aber ihr Blut für die Unabhängigkeit geopfert haben, und derer, die in den Massengräbern ruhen, wird dann in gleicher Weise, wie der anderen, pietätvoll gedacht. Einen gleichfalls außergewöhnlichen Feiertag bildet dann noch der alljährlich nach Bestimmung des Präsidenten wiederkehrende Danksagetag, der unserem Buß- und Bettage ähnlich ist.

Daß die Damen in Nord-Amerika Politik treiben, haben wir erst jetzt wieder aus den Debatten über das Wahlrecht der Frauen in den Vereinigten Staaten gesehen. Auch die weiblichen Beamten bilden in dieser Beziehung nicht nur keine Ausnahmen, sondern sind mitunter ihres Schutzes und Einflusses wegen sehr gesucht. Gerade diesen Damen kann ein geschärfter, die engen Grenzen ihres Berufes und ihres Aufenthaltsortes weit überfliegender Blick nicht abgesprochen werden. Ihnen geht das Philiströse und Schwerfällige, das der männliche Subalternbeamte so oft annimmt, völlig ab. Der weibliche Staatsbeamte Nordamerikas trägt einen ausgesprochenen Hang zur universellen Bildung in sich, die er möglichst durch Inaugenscheinnahme, das heißt also durch Reisen zu erringen strebt, nachdem er sich die Vorkenntnisse aus Büchern oder in Unterrichtsstunden erworben hat. Um diesen Drang zu verstehen, muß man sich vorstellen, daß es unter den weiblichen Angestellten der staatlichen Bureaus am wenigsten solche giebt, welche erst nach Verlust ihrer Ernährer und auf der Suche nach einem Unterhaltungsmittel in die Bureaus der Bundesstaaten eintreten. Viele dieser Damen haben die Universitäten besucht, sind in den verschiedensten Fächern graduirt worden und haben mit einem Worte eine Vorbildung genossen, die für jede andere Laufbahn geeigneter gewesen wäre, als zu der eines Ministerialbeamten. Trotzdem wurde letztere eingeschlagen, denn sie führt schnell und sicher zu einem festen und nicht unbeträchtlichen Einkommen. Und, was für diese Damen die Hauptsache ist, sie hindert nicht im geringsten, daß jeder dieser weiblichen Beamten in den vielen Mußestunden sich in seinem eigentlichen Studium, welches auch immer es sein mag, weiterbilden kann. Das geschieht denn auch unermüdlich und darum ist das Reisen, welches schneller und wahrhaftiger als Buch und Theorie bildet, für diese Beamtenkategorie der Vereinigten Staaten ein heißbegehrtes und mit vielen Entbehrungen erkämpftes Ziel.

Es muß noch ein Umstand betont werden, welcher ebenfalls dem Ansehen, in welchem diese weiblichen Beamten stehen, sehr zu gute kommt. Es betrifft das Verhältniß derselben untereinander. Das rücksichtslose und ehrgeizige Streben vieler männlichen Beamten, welche eine directe Schädigung ihrer Collegen nicht scheuen, nur um selbst zu steigen, fällt bei ihren weiblichen Collegen vollständig fort. Diese sind solidarisch mit einander verbunden; sie freuen sich neidlos, wenn es einer von ihnen gelingt, vorwärts zu kommen, und stehen für jede mit ihrem Gelde und ihrer Person ein, über die ein plötzliches Unglück hereinbricht. Ihre Selbstverleugnung geht so weit, daß — und der Fall tritt gar nicht selten ein — eine dieser Damen, welche plötzlich in den Besitz einer ausreichenden Summe gelangt, die ihr eine Reise nach Europa ermöglicht, sich nicht besinnt, eine minder gut gestellte Collegin auf ihre Kosten mitzunehmen.

Mit dieser Einstellung weiblicher Beamten, von der man bei uns so gut wie keine Kenntniß hat, hat Amerika zweifellos einen weitreichenden Schritt zur Lösung einer nicht unwesentlichen Seite der socialen Frage gethan.

Vermischtes.

* [Aus dem englischen High Life.] Aus London, 8. d., wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Dieselben Newyorker Zeitungen, welche kürzlich die Verlobung des Herzogs von Norfolk mit der Amerikanerin Miß Virginia Mc. Tavish meldeten, verkünden heute die Verlobung eines anderen englischen Herzogs, des Duke of Newcastle, mit Miß Charlotte Zerega, einer hübschen Amerikanerin. Der Herzog besuchte Newyork letzten Winter und bei dieser Gelegenheit gab Mrs. John Zerega, die Mutter der Charlotte, ein Diner zu Ehren des Herzogs und mehrere zwanglose Luncheons, bei denen der englische Aristokrat Gelegenheit hatte, die Reize und Tugenden der Tochter zu bewundern. Miß Charlotte hat kein Vermögen wie Mac Tavish, die 100 000 Lstr. ihr eigen nennt, doch besitzt sie eine hübsche Gestalt, singt wunderschön mit einer weichen Mezzosopran-Stimme, spielt die Guitarre und das Piano vollkommen, ist geistreich im Gespräch und tanzt prächtig. Doch wird ihr diese letztgenannte Eigenschaft nicht viel geholfen haben, das Herz des 24 Jahre alten Herzogs zu gewinnen; denn er ist verkrüppelt. Die Mutter und Tochter waren diesen Sommer Gäste des Herzogs auf seinen Gütern in England. Der Herzog war seiner Zeit ein regelmäßiger Gast im Engadin während der Sommermonate.

Räthsel.

I. Homonym.

Ich wohne in der Westentasche
Und throne oft auf hohem Berg,
Ich bin ein Kunstwerk und erschaffe,
Bin Riese bald und bald ein Zwerg.

Wenn klein ich bin, ist meine Rolle
Doch wichtig in der großen Welt,
Gebannt als Riese an die Scholle —,
Beflügelt, wenn die Hand mich hält. Erica.

II. Kapsel-Räthsel.

Ich schmück' manch elegantes Zimmer,
In kalter Luft gedeih' ich nimmer.
Willst Du mich kopf- und fußlos seh'n,
So mußt Du ins Gebirge geh'n. B. J.

III. Akrostichon.

Aus den Silben:

alp, back, be, ben, ber, bers, cle, co, co, dau, e, e, eb, he, iff, land, lin, ling, men, mi, mol, ne, ni, ni, or, ri, ro, ro, rohr, si, sper, ti, tom

sind dreizehn Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben abwärts, die Endbuchstaben aufwärts gelesen einen berühmten Schauspieler und eine seiner Glanzrollen (antiker König) nennen. Die zu bildenden Worte haben folgende Bedeutung:

1. Ein deutscher Romanschriftsteller. 2. Fluß in Böhmen. 3. Bergstock im Canton Appenzell. 4. Stadt in Italien. 5. Ein berühmter Schauspieler, Dramaturg und Dichter. 6. Mädchenname. 7. Figur in einem Drama von Grillparzer. 8. Vogel. 9. Einst mächtiges Fürstenhaus in Italien. 10. Stadt in Deutschland. 11. Naturerscheinung. 12. Baustyl. 13. Kupferlegirung mit Zink.

* *
*

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. (Charade): Mondschein. — 2. (Homonym): Fichte. — 3. (Homophone Drolligkeit): kann ohne — Kanone. — 4. (Kapsel-Räthsel): Gemse—Ems.

Richtige Lösungen sandten ein: Viola Mesloc (1, 2, 3, 4), Marie Baus (1, 2, 4), Walter Gieldzinski (2, 4), Aurora R—mel (1, 2, 3, 4), Frank Keith (1, 2, 4), Ottilie Prangenberg (1, 2, 3, 4), E. S—e (2, 4), Adelaide H. (1, 4), F. A. Retzlaff (4), Marie Orsech (1, 4), „Großmutter", (1, 2, 3, 4), Benedetta (1, 2, 4), Ernst Orsech (1 4), „Kinderfreundin" (1 2, 4), Paul Orsech (1, 4), Johannes Hoffmann (1, 2, 4), sämmtlich aus Danzig; Helene Ammon-Maldeuten (1, 4), „Ernesti"-Graudenz (1, 2, 4), Clara D—d-Langfuhr (1, 2, 3, 4), Gustav Hinz-Weichselmünde (1, 2, 4), E. G.-Praust (1, 4.)

Fra Rabbioso.

(Nachdruck verboten.)

12) Novelle von Konrad Telmann.

(Fortsetzung.)

Auf Schloß Recalcati war es stiller geworden. Man hatte die Leiche des Fürsten Serrafalcone zu Schiffe fortgebracht, um sie in der römischen Familiengruft beizusetzen. Nur der Baron Pennisi, dem es nach dem grauenvollen Morde seines Genossen nicht mehr geheuer auf Sicilien dünkte, hatte den traurigen Conduct geleitet; der junge Herzog selber, dessen Thatkraft durch das unerhörte Ereigniß plötzlich wachgerüttelt zu sein schien, erklärte es für seine Pflicht, auf seinem ererbten Grund und Boden so lange auszuharren, bis der Mörder der irdischen Gerechtigkeit zum Opfer gefallen sei. Er entwickelte eine nie an ihm beobachtete Energie bei der Verfolgung des Thäters, setzte eine ungeheure Summe als Preis für den aus, der ihm auch nur den Aufenthalt des Verbrechers nachweisen werde, und bot alles auf, um den Schandfleck, der auf den Unterthanen von Schloß Recalcati ruhte, wieder fortzuwaschen. Die anderen adeligen Herren mochten ihn nun in trauriger Zeit, nachdem sie so viele frohe Tage auf dem Schlosse verlebt, nicht im Stiche lassen, und, bis auf den einen Baron Pennisi, blieben sie bei einander. Aber es war kein munteres, prunkvolles Gelärm mehr in den hohen Gemächern des Schlosses wie vordem. Man zog auf die Jagd, man tafelte wie früher, aber die Stirnen blieben gefurcht, die Augen blickten düster, und wenn das Gespräch nicht überhaupt stockte, redete man nur von dem, was allen schwer auf der Seele lag, so oft auch der Versuch gemacht wurde, von anderen, fröhlicheren Dingen zu plaudern.

Die Carabinieri der ganzen Umgegend waren in fieberhafter Thätigkeit. Sie vertheilten sich nach allen Himmelsgegenden, suchten alle ihnen bekannten Schlupfwinkel in den Bergen ab, überraschten Nachts die Bewohner verdächtiger Häuser, bei denen sie den Verbrecher versteckt glaubten, aber alles war umsonst. Steckbriefe waren überall hin erlassen worden, der Telegraph spielte unablässig, auch von Gerichtswegen wurden Belohnungen für jede irgend wichtige Mittheilung über den Verbleib des Flüchtlings ausgesetzt, vergebens, man fand keine Spur von ihm. Das sicilische Landvolk verräth seine Briganten nicht, und die Gendarmen kennen die Schleichwege im Gebirge nicht, auf denen sie immer wieder vor ihnen fliehen, auch wenn sie scheinbar von allen Seiten umzingelt werden. Matteo il Rabbioso blieb verschwunden.

Damit war es aber noch nicht genug. Schon wenige Tage nach der Ermordung des Fürsten Serrafalcone verbreitete sich das Gerücht, der Marchese Villafrati, einer der reichsten Grundherren der Insel, sei bei einem Ritt durch seine Felder von Briganten aufgefangen und fortgeschleppt worden. So unglaublich die That erschien, zumal sie am hellen Tage geschehen sein sollte, so erwies sie sich doch als völlig wahr, und die adeligen Herren auf Schloß Recalcati ballten in ohnmächtiger Wuth die Fäuste. Der neue Ricatto, welcher ganz nach Art der früheren verübt worden war und so verlief, strafte die Meinung, es gebe in der Provinz keine organisirte Räuberbande mehr, mit einem Schlage Lügen und machte den Namen des „Königstigers", wie das Volk den Calabresen wegen des Rufes der Grausamkeit hieß, in dem er stand, abermals in der Runde berühmt. Denn daß kein anderer den kühnen Fang geleitet haben könne, stand fest bei den Leuten. Auf Recalcati und in der näheren Umgebung des Schlosses aber raunte man sich zu, der eigentliche Thäter sei Matteo il Rabbioso, der sich zu dem Calabresen geflüchtet habe und der nun die Greuel des Brigantaggio in der Provinz Girgenti wieder werde aufleben lassen.

An die Marchesa Villafrati gelangte am Tage nach der Wegführung ihres Gatten ein Brief, in dem er ihr mittheilte, daß er von den Räubern in einer Felsenhöhle gefangen gehalten werde, und daß man ihn nicht eher freigeben werde, als bis ein Lösegeld von 300 000 Lire für ihn gezahlt worden sei.

Solche Briefe waren von jeher an die Angehörigen derer gelangt, die den Briganten in die Hände gefallen waren. Aber noch nie hatte man eine so bedeutende Summe als Lösegeld gefordert oder sich doch, wie es nun einmal südländischer Brauch ist, aufs Handeln eingelassen, so daß verschiedene Briefe hin- und herangegangen waren, bis man sich über eine beträchtlich niedrigere Summe geeinigt hatte, die dann auch gezahlt worden war. Diesmal aber, als die Marchesa Villafrati statt des geforderten Geldes auch wieder einen Brief deponirte, in dem sie bat, ihren Gatten um 150 000 Lire freizugeben, welche zu zahlen sie bereit und im Stande sei, kam umgehend ein Brief seitens des Marchese zurück, in dem dieser seine Gattin beschwor, unverzüglich, was es auch kosten möge, die ganze geforderte Summe aufzubringen, da die Briganten auf ihrer Forderung beständen, und sein Leben verloren sei, wenn man ihnen nicht im vollen Umfange willfahre. Und so zahlte man zähneknirschend das ungeheure Lösegeld, um den Marchese zu retten, und schon in der darauffolgenden Nacht langte er wohlbehalten bei den Seinen wieder an. Man hatte ihn mit verbundenen Augen bis in die Nähe seines Gutes geführt, ihm höflich eine Cigarre angeboten und ihn dann mit der Weisung stehen lassen, die Binde erst nach Ablauf von zehn Minuten von den Augen zu entfernen, wenn er nicht doch noch aus der Weite erschossen werden wolle.

Die adeligen Herren auf Schloß Recalcati schäumten vor Wuth, als diese Nachrichten bei ihnen eintrafen; die Herren vom Gericht hingegen begnügten sich mit einem Fluch über ihre erfolglose Thätigkeit inmitten eines Volkes von Räubern, Mördern und deren Handlangern, denn zu den letzteren rechneten sie erfahrungsgemäß alle, die nicht im Solde der Regierung standen. Diese Zustände, an die sich alle gewöhnt hatten, die in der Provinz heimisch geworden waren, erschienen dem Herzog Enna und seinen Genossen völlig unerträglich. Sie ritten nach Schloß Villafrati hinüber, um den Marchese über seine Abenteuer zu verhören, fanden aber auch diesen durchaus ergeben in sein Schicksal, ja sogar froh darüber, noch verhältnißmäßig so leichten Kaufes davongekommen zu sein.

„Der Brigantaggio ist eben bei uns eine Macht, mit der man rechnen muß, Signori", sagte er achselzuckend. „Da die gesammte Bevölkerung den Briganten Vorschub leistet, ist an eine Ausrottung des Uebels durch die Carabinieri garnicht zu denken. Hier kann Heilung nur von der Zeit erwartet werden. Die fortschreitende Civilisation, der Schul- und Militärzwang, der Bau eines Eisenbahnnetzes durch die ganze Insel, das alles sind weit wirksamere Mittel, als die Waffen. Auch die Kirche kann uns nichts helfen. Unsere Briganten beten zur Madonna, daß ein bevorstehender Fang ihnen gelingen möge, tragen Heiligenbilder und Amulette bei sich und sind sehr fromm oder sehr abergläubisch, was bei dem Volke hier ungefähr das Nämliche bedeutet. So bleibt uns also vorerst nichts, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen."

Herzog Enna war weit davon entfernt, die Thatsachen so gleichmüthig hinzunehmen. „Weshalb hat man dem Schurken nicht aufgelauert, der das Lösegeld von dem bestimmten Platze abzuholen kam?" fragte er erregt.

„Weil damit mein Loos besiegelt gewesen wäre", gab der Marchese lächelnd zurück. „Die Carabinieri haben sich, um mein Leben zu retten, wohl gehütet, den üblichen Verlauf des Ricatto irgendwie zu stören."

„Das heißt also: Wir sind von nun an keine Stunde mehr auf unserer eigenen Scholle unseres Lebens sicher!" rief der Herzog.

„Ihres Lebens — ja", entgegnete der Marchese achselzuckend, „aber Ihrer Freiheit — schwerlich. Die Briganten sind keine Mörder, sie sind nur Räuber. Zahlen Sie ihnen ein Lösegeld zum Voraus, und man wird Sie unbehelligt lassen. Wollen Sie das nicht —"

„Daß ich eine Memme wäre!" brauste der Herzog auf.

„Va bene", fuhr der andere fort, „so reisen Sie nach Rom zurück, oder bleiben Sie innerhalb Ihrer Hofmauern. Das ist alles, was Ihnen der rathen kann, der unsere Verhältnisse kennt!"

So ritt der Herzog mit seinen Genossen unverrichteter Sache und grollend von Villafrati wieder zu seinem väterlichen Schlosse zurück. Die Herren waren darin einig, daß man dem feigen Rathschlage des Marchese unter keiner Bedingung folgen dürfe, sondern, daß es ihre Pflicht sei, den Kampf mit den Briganten aufzunehmen, falls diese es wirklich wagen sollten, auch gegen Schloß Recalcati feindlich vorzugehen. Aber zur Ausführung dieses mannhaften Entschlusses fehlte es an jeder Gelegenheit. Denn die Briganten hüteten sich wohl vor dem Kampf im freien Felde, in dem sie der Ueberzahl ihrer Gegner erlegen wären, im geheimen aber trieben sie trotz aller Wachsamkeit der Carabinieri ihr keckes Spiel weiter. Ein Ricatto folgte dem anderen, ohne daß man im Stande gewesen wäre, den üblichen Verlauf eines derselben zu durchkreuzen. Immer erschienen die Räuber dort, wo man sie am wenigsten vermuthete, so daß man schließen durfte, sie seien von trefflichen Kundschaftern bedient; sie mischten sich in hundert Verkleidungen mitten unter das Volk, ohne daß man sie erkannt hätte; sie stolzirten am hellen Tage durch die Straßen einer Stadt, ohne daß man sie hätte ergreifen können. Und dabei blieb es nicht. Immer mehr junge Burschen aus der Umgegend verschwanden, ohne daß man sich ihre heimliche Flucht anders erklären konnte, als sie seien zu den Briganten gestoßen, deren Zahl mit jeder Woche zu wachsen schien, und vor allem waren es die Tagelöhner von Schloß Recalcati, deren Reihen sich plötzlich merklich zu lichten begannen.

Die adeligen Herren im Schlosse sahen sich rathlos über solche Wendung der Dinge an, und Don Giosue zerraufte sich sein graues Haar. „Es ist ja nun ganz klar: Matteo il Rabbioso ist bei den Briganten" jammerte er, „der Calabreser und der Rabbioso, — das giebt ein schönes Paar! Und natürlich lockt er jetzt alle die jungen Bursche, die schon früher ihren Abgott in ihm gesehen haben, besonders wenn er so recht unverschämt mir gegenüber war, zu sich in die Berge. O Christo, Christo, — sie werden uns das Schloß über den Köpfen anzünden, Hoheit, und es ist der reine Landfriedensbruch, und die Regierung muß uns ein Regiment Soldaten in's Schloß einquartieren, wenn wir nur eine ruhige Stunde noch haben sollten!"

Aber alle Klagen Don Giosues hatten keinen anderen Erfolg, als daß er bei dem jungen Herzog in Ungnade fiel und sogar nahe daran war, seinen Posten zu verlieren. Vor diesem Aeußersten bewahrte ihn nur Benedetta. (F. f.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Die Weihnachtsfeier in der Volksschule.

Eine Sammlung von Deklamationen, Weihnachtsgedichten, Festchorälen und vielen mit zwei- oder dreistimmigem Notensatz versehenen Weihnachtsliedern. Lehrern und Schülern dargeboten von Otto Büchler. Preis mit Notenbeigabe 30 Pfg., ohne Notenbeigabe 20 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der Verlagsbuchhandlung selbst.

Rom und die Römer

von Gabelli, Mitglied des ital. Abgeordn.-Hauses, erschien soeben in deutscher Uebersetzung von Dr. Rud. Lange.

Preis 1 Mark 80 Pfennige.

Zu beziehen durch alle Buchhandl. Das Buch schildert in wahrhaft klassischer Weise die früheren und jetzigen Zustände der ewigen Stadt, und ist für jeden Kenner und Freund Italiens von hohem Interesse.

Das Original erlebte schnell 4 Auflagen.

Verlag von A. Besser's Nachfolger, (Ernst Pflanz). (3308 Neuhaldensleben.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk. Eduard Benth, Braunschweig.

Londoner Phönix, Feuer-Assecuranz-Societät,

gegründet 1782.

Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien, Waaren, Maschinen, Fabriken, Ernte und Vieh gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden zu festen billigen Prämien werden entgegengenommen und ertheilt bereitwilligst Auskunft

E. Rodenacker,

3340) Hundegasse 12.

Birkenbalsamseife von Bergmann u. Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à St. 30 u. 50 Pf. bei Apoth. Kornstädt und Apoth. Lietzau.

Rheumatismus.

Lange Zeit lag ich schwer an dieser Krankheit, sodaß der Arzt erklärte, ich würde nicht wieder richtig gehen lernen. Durch eine Einreibung gelang es mir nun, das Leiden schnell und glücklich zu beseitigen und habe ich durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden geholfen, bin gern bereit es jedem Rheumatismuskranken zukommen zu lassen. Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht. **H. Roderwald**, Magdeburg. Samenhandlung, Fürstenstr. 19

Dr. Romershausen's

Augen-Essenz

(Fenchel-Spiritus) zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft.

Seit ca. 50 Jahren hergestellt vom Apotheker Dr. F. G. Geiss Nachflg., Aken a. d. Elbe. Direct zu beziehen in Flaschen à 3, 2 und 1 Mark in Original-Verpackung mit Namenszug und Gebrauchsanweisung durch die Apotheke zu Aken a. E., sowie auch ächt zu haben in:

Danzig in den Apotheken u. grösseren Drogenhandlungen. (3592

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.**, von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Für Bartlose!

Die glänzenden Erfolge, welche das Pilocarpin-Präp. Dr. Krell's Bart-Tinctur erzielt, hat derselben die allgemeinste Anerkennung verschafft, als einziges, reelles, wirklich Bart erzeugendes Mittel, von vollkommener Unschädlichkeit und garantire*) ich bei 4—8 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart. (Ich unterhalte der Nachahmungen wegen keine Filialen) Flac. M. 2,90 nur durch F. Neter, Fahrgasse 104, Frankfurt a. M. (Angabe d. Alters nöthig)

*) Ich verpflichte mich, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.

Garantirt! reine vorzügliche sehr preiswerthe

Süd-Weine

1 Probekiste, enthaltend:

3/1 Fl. la. la. pale Sherry!
3/1 Fl. Super. fine old Potwein!
3/1 Fl. Very fine old Madeira!
3/1 Fl. Very fine old Malaga!

21 Mark

frei Zoll und Packung.

Ernst Philip, Hamburg. (3217

Der gute Kamerad,

Kalender für das Jahr 1889.

Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes. 60 Illustrationen, sowie eine Kunstbeilage: „Unser Fritz."

Aus dem Inhalt: Auferstanden, Novelle von Robert Schweichel. — Der Hochzeitsrock, Humoreske von Hermann Sudermann. — Herren und Bauern. Aus den Papieren des verstorbenen Pastor Grinsmuth. — Bürgerliche Pflichten und Rechte. — Des deutschen Reichsbürgers Wehrpflicht. — Kaiser Wilhelm's und Kaiser Friedrich's Tod. — Sämmtliche Messen und Märkte u. s. w., u. s. w.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Verlagsbuchhandlung von A. W. Kafemann und die Expedition der Danziger Zeitung.

Preis 50 Pfennige.

Jean Fränkel

Bank-Geschäft

Behrenstr. 27. I **BERLIN W.** Behrenstr. 27. I

Reichsbank-Giro-Conto * Telephon No. 60

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am **meisten zu gewinnbringenden Transactionen** eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.

Kostenfreie Controle verloosbarer Effecten. Coupon-Einlösung etc. — Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.**

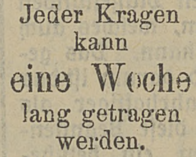
Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé,** sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- u. Prämiengeschäfte"** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco.**

MEY'S berühmte Stoffkragen.

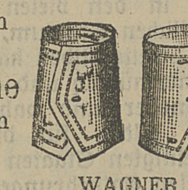
Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.



FRANKLIN Dtz. M —.60.



LINCOLN B Dtzd. M —.55.



HERZOG Dtz. M —.85.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

WAGNER Dtzd.-Paar M 1.20.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen **in Danzig:**

J. Schwaan, I. Damm 8,
Clara Neitzke, Fleischergasse 13,
Selma Dembeck, Papierhdlg,
Conrad Nürnberg, oder direct vom

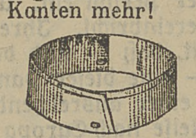
Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

Neueste Façons:

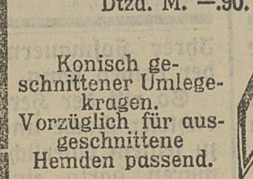
Gedoppelte Stehkragen. Neues System, gesetzlich geschützt! Kein Ausfranzen an den Kanten mehr!



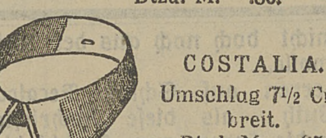
GOETHE. Vordere Höhe ca. 5 Cm. Dtzd. M. —.90.



SCHILLER. Vordere Höhe ca. 4½ Cm. Dtzd. M. —.80.



Konisch geschnittener Umlegekragen. Vorzüglich für ausgeschnittene Hemden passend.



COSTALIA. Umschlag 7½ Cm. breit. Dtzd. M. —.85.



NB. Man verlange Mey's Stoffwäsche und achte genau auf die jeder Schachtel aufgedruckte Fabrik-Marke.

Patent-Kugel-

Kaffeebrenner

neuester, wiederum vervollkommneter Konstruktion, für 3 bis 100 Kilo Inhalt. Die leistungsfähigsten und verbreitetsten aller bisher existirenden Röstapparate für Kaffee, Malz, Cacao, Getreide u. s. w.

Emmericher Maschinenfabrik u. Eisengiesserei **van Gülpen, Lensing & v. Gimborn,** Emmerich am Rhein.

Auch in der Provinz Westpreussen seit Jahren ausserordentlich verbreitet und beliebt. Oft prämiirt. Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Ein erprobter Kaffeebrenner, einfacher, zuverlässiger Konstruktion, durch tadellose Leistungen sich in wenig Jahren bezahlt machend, ist ein nützliches und rentabeles Geräth für jede Colonialwaaren-Handlung. Abschlüsse durch:

Ed. Mollenhauer. Danzig, Brodbänkengasse 20. (3514



H. Upmann-Cigarren

soeben direct von Havana empfangen zu **Mk. 230, 250, 300, 330, 340;**

frühere Jahrgänge: zu Mk. 230, 250, 270, 300, 360, 420, 500, 600 etc.;

andere Marken: zu Mk. 145, 150, 160, 165, 170, 180 etc.

Rabatt bei Baarzahlung und Entnahme von Original-Packung.

Berlin W., Kronenstr. 44. Max Weil.



nach eigenem Verfahren ohne Zusatz von Alkalien hergestellt, zeichnet sich vor den bekannten holländischen Marken durch feineres Aroma und höheren Nährwerth aus. Käuflich in den bekannten Niederlagen. (41) P. W. Gaedke, Hamburg.

Sammet und Seidenstoffe

jed. Art, grosse Auswahl von schwarzen, weissen u. farbigen Seidenstoffen Spec.: „Brautkleider". Billigste Preise. Seiden- u. Sammet-Manufactur von **M. M. CATZ in Crefeld.** Muster franco.

WIESBADENER KOCHBRUNNEN-SEIFE

per Stück 60 Pfg. per Carton (3 Stück) Mk. 1.50 Pfg.

Käuflich in den Apotheken, Drogen-, Mineralw.-Handlungen, sowie in den besseren Seifen- und Parfümerie-Geschäften.

Fels vom zum Meer

veröffentlicht in dem soeben beginnenden neuen Jahrgang folgende werthvolle neue Romane, Novellen 2c.:

B. Möllhausen, Haus Montague. Robert Byr, Ein stolzes Herz. E. Wichert, Der zureichende Grund. L. Ganghofer, Der G'sondere. M. v. Ebner-Eschenbach, Die Nesel. | R. Voß, Der Mönch v. Berchtesgaden. H. v. Perfall, Das Erdmannshaus. Rider-Haggard, Meesons Testam. M. Berger, Die armen Reichen. Rob. Schweichel, Irrfahrten. | Bret-Harte, Kreuzzug d. Excelsior. A. von Roberts, E. Eckstein, M. Jokai, L. Schenk, L. Heseliel, A. Thore, E. Peschkau, V. Nyblom, A. Daudet.

Das 1. Heft enthält unter anderem eine Reihe von ungedruckten Briefen der Königin Luise.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

Höchste Auszeichnungen auf ersten Weltausstellungen seit 1867

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug: J. Liebig in BLAUER FARBE trägt.

aus Fray-Bentos

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neb. außerordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu großer Ersparniß im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache u. Kranke

Zu haben in den Colonial-, Delicateßwaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren Richd. Dühren u. Co., Danzig, Herren Wenzel u. Mühle, Danzig. (3513

Unter Allerhöchstem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta.

Zweite und letzte

Kölner Geld-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 28. November 1888.

A. Baar-Gewinne:

1 à	15000 Mk.	=	15000 Mk.
1 à	5000 -	=	5000 -
1 à	4000 -	=	4000 -
1 à	3000 -	=	3000 -
1 à	1500 -	=	1500 -
2 à	500 -	=	1000 -
10 à	200 -	=	2000 -
15 à	100 -	=	1500 -
30 à	50 -	=	1500 -
150 à	20 -	=	3000 -

Ferner B.

1400 Gewinne im Werthe von **22 500** Mark.

Loose à 1,20 M sind zu haben in der **Expedition der Danziger Zeitung.**



XXIII. u. letztgenehmigte Kölner Dombau-Lotterie,

Hauptgewinne: M 75000, 30000, 15000 u. s. w.

Ziehung am 21. Februar 1889.

Loose zu 3 Mark (Porto und Liste 30 Pf.) bei 25 Loosen und mehr mit Rabatt. empfiehlt (3627

B. J. Dussault, Köln, alleiniger General-Agent, Brandenburgerstraße 2.

Portugiesische Wein-Ausstellung in Berlin.

Die vom „Central-Verein für Handelsgeographie etc." veranstaltete Ausstellung portugiesischer Weine wird ca. Mitte October in der hiesigen Waarenbörse eröffnet werden. Die erste Weinsendung aus Lissabon, 240 Kisten, ist in Hamburg angelangt und wird bereits in den nächsten Tagen in der hiesigen Waarenbörse aufgestellt werden. Eine zweite größere Sendung ist in Lissabon abgesandt und kann jeden Tag in Hamburg eintreffen. Circa 2000 Kisten und etwa 150 Faß Wein werden aus den nordportugiesischen Weingebieten, dem Duerothale, eingesandt und z. Th. in Oporto verladen. Die deutschen Dampfergesellschaften, der „Neptun", die „Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft" sowie die „Oldenburgisch-portugiesische Dampfergesellschaft" haben den Transport der Ausstellungsgüter unter Gewähr eines Frachtnachlasses von 50 % übernommen. Die Delegirten der portugiesischen Aussteller, sowie der Regierung, die Herren **Vicomte de Villar d'Allen, Vicomte de Villerino de S. Romao,** sowie Herr **Pery** und dessen Secretär **Carlos Campos** sind bereits unterwegs und dürften etwa am 12. d. Mts. in Berlin eintreffen. Der in Lissabon ausgearbeitete Ausstellungs-Katalog wird in deutscher, portugiesischer und französischer Sprache erscheinen. (3618

Deutsche Müllerschule.

Die deutsche Müllerschule zu Dippoldiswalde in Sachsen, im Besitze einer **großen Dampfmühle,** vermittelt ihren Schülern eine gediegene, theoretische u. pract. Ausbildung; sie eröffnet neue Curse **am 1. November cr.** Prosp. u. Lehrplan vers. kostenfr. d. Direction.

Phönix-Pomade

für Haar- und Bartwuchs von **H. E. Schneidereit,** M. I. A. B., Professor der Medizin und Phrenologie (Schädel- u. Gehirnlehre), durch viele Autoritäten des In- u. Auslandes anerkannt fördert unter Garantie bei Damen u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs u. schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen u. Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. u. erzeugt selbst bei jung. Herren nach kurzem Gebrauche einen kräftigen Bartwuchs. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die Phönix-Pomade, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme nach der ganzen Welt. — Preis pro Büchse Mk. 1,— und Mk. 2,—. — Wiederverkäufer werden gesucht.



Schutzmarke.

Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlottenstr. 22a, nahe der Leipziger Str.

Medizinisch-chemisches Laboratorium u. Drogenhandlung.

Zu haben in Danzig bei Albert Neumann, Langenmarkt 3.



Schutzmarke.

Prof. Dr. Lallemand's magenstärkender

Blutreinigungs-Thee.

Reelles Mittel zur raschen, sicheren Heilung aller Flechten, Hautausschläge, Scropheln, Drüsen, Finnen, Epilepsie, verdorb. Säfte, Hämorrhoidal- und Verdauungsbeschwerden etc.

Dieser **Blutreinigungs-Thee** ist kein Geheimmittel! Die Bestandtheile sind auf der Packung angegeben.

Preis pr. **Packet** M. 1.—. Depôts:

Königl. Apotheke M. Schwonder, Heil. Geistgasse 25, Danzig. — Kgl. priv. Apotheke, Pr. Stargard. — Königl. Hof-Apotheke, Elbing.

Natur-Ungarwein

in 4 Liter-Postfäßchen franco per Nachnahme

4 Liter Weißtafelwein . 3,25 M,
4 - Rothtafelwein . 4,— M,
4 - Rothwein Ia. . 5,— M,
4 - Roth Dessert süß 5,50 M,
4 - Weißen Ausbruch süß 8,— M,
5 Kilo feinen Gebirgs-Honig . . . . . 5,50 M.

Weine per Bahn in größeren Gebinden. (2831

J. Watz u. Co., Werschetz, Süd-Ungarn.



Leopold Spatzier Tapetenfabrik, Königsberg i. Pr., empfiehlt zu Fabrikpreisen. Musterkarten an Jedermann franco.

Damenfilzhüte

wäscht, färbt und modernisirt schnell und gut

August Hoffmann, Strohhutfabrik, Heilige Geistgasse Nr. 26. Neue Hüte empfehle in großer Auswahl. (2618

Beste Heizkohlen, doppelt gesiebte Nußkohlen, Steamsmall

(Gruskohlen) offerirt billigst ab Hof und franco Haus (2707

Th. Barg, Hundegasse 36, Hopfengasse 35.

Gummi-

Schläuche zum Bierabfüllen, Sohlen, Schutz gegen Näße, Regenröcke, wasserdicht, Tischdecken, abwaschbar, Bett-Einlagestoffe, wasserdicht, Luft- und Wasserkissen, Bougies, Catheter, Irrigatoren empfiehlt in nur Ia. Waare

Gummiwaarenfabrik E. Hopf, 117, Breitgasse 117.

Pianinos erst. Rang. v. 380 M an, Stutzflügel, ohne Anzahl. Monatsrat. à 15 M. Kostenfreie, 4 wöchentl. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Annenstr. 26.

Pianinos (preisgekrönt), neue u. gebr., sowie ein Stutzflügel, zu verkaufen resp. zu vermiethen Wollwebergasse 27, v. **Mahlke u. Co.** (Henke). (3390

Bettfedern!!!

neu, gerissen, grau à Pfd. M 0,70, M 1, M 1,15,
weiß, mittel Qual. M 1,40, 1,75, 2,
feine - M 2,50, 3,
- allerf. - M 3,50

versendet gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franco die Bettfedern-Handlung von **C. Brückner,** Brag. Geistgasse 4. (3642

Brauerei- und Guts-Verkauf.

Eine in flottem Betriebe stehende B. Bier-Brauerei in Westpr. 20 M. von Stadt u. Bahn entfernt, nebst 786 M. Areal, Kellereien vorzügl. z. 20 000 Tonnen, lagernd eingerichtet, steht bei 45 000 M Anzahlung z. Verkauf.

Selbstkäufer belieben ihre Angebote unter Nr. 3504 in der Exped. dieser Zeitung abzugeben.

---

100 sehr schöne

Southdown-Lämmer

stehen zum Verkauf in Kurstein bei Pelplin. **Moeller.**

Gelegenheit f. Anfänger. Mein Geschäftshaus, in welchem ich seit 35 Jahren ein Manufacturwaaren-, Hut- u. Mützengeschäft mit Erfolg betrieben, will ich Alters wegen unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkaufen. D. Hohenstein, Neuenburg Wpr. (3291

In einer Provinzial-Kreisstadt West/Pr.

ist ein seit vielen Jahren mit bestem Erfolg betriebenes **größeres Colonial- u. Materialwaaren-Geschäft** von sofort zu verkaufen.

Gef. Offerten unter Nr. 3601 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein fast neue engl. **Strohelevator für Dampfdreschapparat,** sowie ein vierspänniger eiserner **Rübenheber,** Giedersleben, billig verkäuflich. Reflectanten belieben Adressen unter Nr. 3602 in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Dampfdreschapparat.

Zur leihweisen Benutzung empfehle meine neue zehnpferdige Lokomobile und Dreschkasten mit marktfertiger Reinigung. — Reflectanten wollen unter Chiffer 3630 ihre Adressen in der Exped. d. Danz. Ztg. niederlegen.

Eine gut erh. Nähmasch., e. alt. zerlegb. **Kleiderschrank,** eine **Badeeinrichtung** und ein elegant. **Gesellschaftskleid** zu verkaufen. Heil. Geistgasse 93. Saal-Etage.

Zur Ablösung einer erststelligen Bankhypothek auf hiesigem Grundstückcomplex werden 54 000 M à 4% gesucht. Gebäudeversicherung excl. Keller u. Fundamente 138 000 M. Offerten unter 3495 an d. Exp. d. Ztg. erbeten

---

Reiche Heirath.

Wenn Sie sich noch in diesem Jahre **reich,** glücklich u. passend verheirathen möchten, so erhalten Sie sofort unter strengster Discretion **reiche Heiraths-Vorschläge** in großer Zahl und reicher Auswahl vom Bürger- bis zum höchsten Adelstand (jeden Alters u. Religion) aus allen Gegenden Deutschlands.

Sie sind es sich und Ihrer Zukunft schuldig, wenn Sie eine reiche Heirath wünschen, diese günstige Offerte nicht zu übersehen.

Adr.: „General-Anzeiger, Berlin SW. 61."

Die Uebersendung der **reichen** Heirathsvorschläge an Sie erfolgt umgehend discret. Für Postporto 1 Mark in Briefmarken erforderlich. (3581

Reisende und Agenten aller Geschäftsbranchen, welche einen leichtverkäufl. Artik. mitführ. woll., belieben sich baldigst zu meld. sub P. 9799 bei **Rud. Mosse,** Leipzig. 20% Provision. Keine Muster.

Agenten, zuverlässige gewandte Personen jeden Standes und allerorts werden zum Verkauf von Staatspapieren, gesetzlich erlaubten Staatsprämien- u. Anlehensloosen geg. monatl. Theilzahlungen bei Gewährung hoher Provision gesucht; täglich leicht 10—20 M zu verd. Adr. erb. an d. „Bankgeschäft F. W. Moch", Berlin SW., Wilhelmstr. 15.

Vertreter-Gesuch.

Eine leistungsfähige Hamburger Cigarren-Fabrik sucht einen bei Ia. Händlern möglichst gut eingeführten Agenten. Gefl. Off. mit Ang. v. Referenzen sub H. K. 1460 an **Rudolf Mosse, Hamburg,** erb.

Algier.

Ein großes Weinproductionshaus in Algier sucht einen **gut eingeführten Agenten** mit guten Referenzen.

Offerten poste restante Algier unter L. H. 106. (3554

Für mein Putz-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft suche ich bei hohem Gehalt und freier Station eine durchaus tüchtige

Verkäuferin.

Den Meldungen bitte ich Abschrift der Zeugnisse und Photographie beizufügen.

Adressen unter Nr. 3310 nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Trempenau. Wie bewirbt man sich geschickt und mit Erfolg um **offene Stellen** ist jedem Stellungsuchenden äußerst nützlich. Franco gegen 90 Pf. in Marken von **Gustav Weigel's Buchhandlung,** Leipzig. (6717

Ein tüchtiger Kürschnergehilfe auf Militär-Mützen und Pelzsachen wird gesucht. (3538 **A. Kuhn,** Heilige Geistgasse Nr. 12.

Eine gebildete practische Dame, Anfangs 30er J., in Stadt- und Landwirthschaft erfahren, in feiner Küche und Handarbeit bewandert, empfiehlt für ganz selbstständigen Haushalt oder zur Stütze der Hausfrau **J. Hardegen,** Heilige Geistgasse 100. NB. Selbige besitzt mehrjährige gute Zeugnisse und ist ihr anspruchsloses freundliches Wesen besonders hervorzuheben.

Eine Dame sucht Stellung

als Gesellschafterin und Stütze im Haushalt, bei geringem Gehalt. Adressen unter 3494 in d. Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein Candidat phil.

ertheilt billig Stunden. Offerten unter Nr. 3565 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.